Nr. 277. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 27. November 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organen verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24567, 26905. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,10 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505. 24567. 26905. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Die Kriegsgefahr in Ostasien

Eine Stadt niedergebrannt - China macht einen Vermittlungsvorschlag

Der chinesische Außenminister Wang hat die diplomatischen Vertreter Chinas im Auslande angewiesen, sämtlichen Mächten, die den Kelloggpakt unterzeichnet haben, den Tatbestand der sowjetrussischen Invasion in chinesisches Gebiet zur Kenntnis zu bringen und die Erklärung abzugeben, daß sich China zwar durch die Bestimmungen des Kelloggpakts gebunden fühle, jedoch gezwungen sei, dem Angriff Widerstand zu leisten. Die Gesandten und Botschafter Chinas sind ferner beauftragt worden, sämtliche Signatarmächte des Kelloggpakts zu ersuchen, Mittel und Wege zu finden, um gegenüber Rußland wegen des Bruchs des Pakts Maßnahmen einzuleiten. China erklärt sich bereit, den Streitfall vor den Völkerbund zu bringen.

Berlin, 27. November.

Die Berliner chinesische Gesandtschaft veröffentlicht den Wortlaut einer Erklärung, die sie vor kurzem durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Moskau der Sowjetregierung überreichen ließ. Danach macht China folgenden Vermittlungsvorschlag:

„Da die Sowjetregierung" — so heißt es in der Erklärung — „hartnäckig behauptet, die chinesischen Truppen hätten das Feuer an der Grenze eröffnet, so schlägt die chinesische Regierung, indem sie feierlich diesen Vorwurf zurückweist, vor, sofort eine

gemischte Kommission zu bilden, die die Angelegenheit untersuchen soll und die die Verantwortung für den gegenwärtigen Ernst der Lage an der Grenze zu ermitteln hat. Diese Untersuchungskommission soll sich aus einer gleichen Zahl qualifizierter Persönlichkeiten beider Länder mit einem Angehörigen eines neutralen Landes als Vorsitzenden zusammensetzen, mit dessen Ernennung sich beide Parteien einverstanden erklärt haben.

Um den sehnlichen Wunsch der Sowjetregierung, wie er in ihrer Note vom 26. September zum Ausdruck kommt, entgegenzukommen, d. h. den Frieden an der Grenze aufrechtzuerhalten, und um ihren ehrlichen Willen zu beweisen, die bereits ernste Situation nicht verschärfen zu lassen, schlägt die chinesische Nationalregierung vor, daß beide Parteien sofort und gleichzeitig ihre Truppen auf eine Entfernung von 30 englischen Meilen von der Grenze zurückziehen."

Die Nankingregierung erklärt sich bereit, den gesamten Streitfall zwecks Schlichung einer neutralen und unparteiischen Stelle zu unterbreiten, der beide Teile in Uebereinstimmung mit den bestehenden Gebräuchen für

die friedliche Beilegung

internationaler Streitigkeiten beistimmen.

Nach den Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen, die abwechselnd von Moskau und Nanking in offiziellen Noten erhoben werden, über die sich kein Mensch in Europa und der übrigen Welt ein sicheres Urteil bilden kann, ist, wie der „Vorwärts" hervorhebt, der neueste Vorschlag der Nankingregierung der erste wirklich begrüßenswerte Schritt, der in diesem seit nunmehr vier Monate andauernden diplomatischen Kampf unternommen worden ist.

Räumung von Hailar.

Die Stadt in Brand gesteckt.

Washington, 26. Nov. (WTB.)

Nach einer heute hier eingegangenen Meldung aus Charbin hat der Gouverneur von Heilungkiang den Militärbehörden von Hailar Befehl gegeben, beim Abtransport sämtlicher Amerikaner aus der Stadt mitzuwirken. — Wie weiter berichtet wurde, ist von den chinesischen Behörden Befehl gegeben worden, Hailar niederzubrennen. Ein Chinesenviertel hat die Brandlegung am 25. November begonnen.

Kampf gegen Hungergehälter.

Beamtenversammlungen in Polen aufgelöst.

Die polnische Staatsbeamtenschaft, die schon seitlangem um eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage und ihrer Arbeitsbedingungen kämpft, infolge ihrer schlechten Organisation bisher jedoch nur geringfügige Erfolge verzeichnen konnte, hat in 15 Städten Kongresse — ihre ersten seit dem Bestehen des polnischen Staates — abgehalten. Die Versammlungen, an denen Tausende von Beamten teilnahmen, zeigten die traurige Lage der polnischen Staatsbeamtenschaft in grellem Lichte. Die Gehälter übersteigen im Durchschnitt nicht 200 bis 300 Zloti monatlich (etwa 100 bis 150 Mk.), was bei der Teuerung in Polen nicht einmal als Existenzminimum bezeichnet werden kann. Einstimmig wurde in den gefaßten Entschließungen eine Heraufsetzung der Gehälter um 25%, ferner raschest Regelung der wichtigsten sozialen Forderungen, wie Altersversicherung und Normalarbeitszeit gefordert. In einigen Städten hat die Polizei die legalen Versammlungen ohne Grundangabe aufgelöst. Wobei es auch zu kleineren Zusammenstößen kam.

Gegen den „unpolitischen" Spardiktator.

Auch die Demokraten lehnen ihn ab.

Berlin, 27. November.

Der von der Deutschen Volkspartei im Reichstag eingebrachte Vorschlag des Reichsverbandes der deutschen Industrie und des Industrie- und Handelstages, den Reichskommissar zum Finanzdiktator mit großen erweiterten Vollmachten zu ernennen, stößt in der demokratischen Presse auf scharfe Ablehnung. So schreibt die „Vossische Zeitung", es sei ein typisch deutscher Irrtum, zu glauben, man könnte durch die Schaffung einer neuen „unpolitischen" Instanz die politischen Streitfragen aus dem Machtbereich der Parteien herausbringen und sie nach lediglich „sachlichen" Gesichtspunkten entscheiden. „In politischen Streitigkeiten gibt es nur eine politische Entscheidung." Auch ein Spardirektor käme nicht darum, ein Faktor oder Instrument der Politik zu werden. Es wäre höchst gefährlich, wenn man diese klare Situation dadurch verschleierte, daß man ihn Qualitäten eines unparteiischen Sachverständigen zuspricht, die er nicht besitzen kann. Man denke nur an die Probleme der Sozialpolitik. Jede Entscheidung für oder wider bedeute eine politische Stellungnahme. Sie in die Hand eines Mannes zu geben, der politisch nicht verantwortlich ist, kann nur schädliche Verwirrungen anrichten.

Lausbübereien im Preußenparlament

Ein Nationalsozialist wirft Papierkugeln

Die Reaktion verteidigt den Goslarer Schulskandal

Der Preußische Landtag trat am 26. November wieder zusammen. Zunächst widmete der Präsident der inzwischen verstorbenen Abg. Frau Bachem (Ztr.) einen Nachruf. Sodann teilte er dem Hause mit, daß der Abg. Dr. Porsch (Ztr.) von seinem Amt als Vizepräsident zurückgetreten ist. Im Namen des Hauses sprach er ihm für seine 26jährige Tätigkeit im Präsidium des Landtags den Dank aus. Das Zentrum wird sich voraussichtlich am Mittwoch entscheiden, wen es als Nachfolger von Porsch als Vizepräsident vorschlagen wird.

Nach Erledigung kleinerer Vorlagen führte der Landtag die Aussprache über den

Goslaer Schulskandal

zu Ende. Die Debatte darüber ist am 24. Oktober abgebrochen und vertagt worden. Die Große Anfrage der Deutschnationalen und die Anträge der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei verlangten Zurücknahme des Ministerialerlasses, der wegen der Besudelung der schwarzrotgoldenen Farben durch höhere Schüler in Goslar am 11. August d. J. den höheren Schulen die Berechtigung zur Vornahme von Abschlußprüfungen entzieht.

Die ausschließlich von den Rechtsparteien bestrittene Aussprache fand im Hause wenig Interesse. Die Nationalsozialisten benahmen sich, wie immer, flegelhaft. Der offenbar nicht ganz zurechnungsfähige

Abg. Haake (Natsoz.) warf in Ermangelung anderer durchschlagender Argumente einem Ministerialdirektor des Kultusministeriums Papierkugeln an den Kopf. Für diese Unverschämtheit wurde er von der Sitzung ausgeschlossen.

Die Anträge und die Große Anfrage wurden schließlich dem Unterrichtsausschuß überwiesen.

Das Haus begann dann noch die erste Lesung des Entwurfs eines Städtebaugesetzes, der vom Wohlfahrtsminister Hirtsiefer begründet wurde. Für die sozialdemokratische Fraktion sprach Abg. Berten (Düsseldorf), der den Entwurf begrüßte, gleichzeitig aber an entscheidenden Stellen in großem Rahmen Kritik übte. Erst die Ausschußberatungen würden Gelegenheit bieten, vom Standpunkt der Sozialdemokratie aus noch das Notwendige zu dem Gesetzentwurf zu sagen.

*

Schutz der Minister gegen Anpöbeleien.

Die preußische Regierung ist an den interfraktionellen Ausschuß der Regierungskoalition mit dem Ersuchen herangetreten, auf dem Wege des Geschäftsordnungsausschusses Sicherungen gegen unwürdige Szenen im Parlament zu schaffen, die in neuester Zeit durch die radikalen Flügelparteien immer häufiger hervorgerufen würden.

Ein besonderer Sport der Opposition besteht darin, bei jeder Gelegenheit durch Ueberraschungsanträge die Minister herbeizuzitieren. Wie das gemeint ist, konnte man am Dienstag sehen. Kaum hatte der Kultusminister Becker, durch einen solchen Ueberrumpelungsbeschluß der Opposition herbeizitiert, den Saal betreten,

als der am Wort befindliche Abgeordnete Ponsick von der deutschnationalen Fraktion den Minister derart unflätig beschimpfte, daß dieser ostentativ den Saal wieder verließ, in dem ihm niemand ein Verbleiben zumuten konnte, zumal der amtierende deutschnationale Vizepräsident v. Kries stets erst besonderer Hinweise bedurfte, um die fortgesetzten Ordnungswidrigkeiten der Rechten zu bemerken.

Es ist natürlich, daß die Regierungsparteien nicht gesonnen sind, diesen moralischen Verfall des Parlaments tatenlos mitanzusehen. Die Initiative zur Abwehr ist von der preußischen Regierung ausgegangen, die schließlich das Recht hat, von dem Parlament zu verlangen, daß es die von ihm selbst herbeigewünschten Minister und Regierungsvertreter in der unter anständigen Menschen üblichen Art anhört und behandelt.

Was wird werden?

Vor dem Zusammentritt des Reichstags

Am Mittwoch tritt der Reichstag zu seiner diesjährigen Herbsttagung zusammen. Er findet ein umfangreiches Arbeitsprogramm vor. Zahlreiche schwierige Probleme harren der Lösung.

Die Mittwochsitzung wird mit der Beratung kleinerer Vorlagen ausgefüllt werden. Am Donnerstag steigt dann zum Kummer der Deutschnationalen das „Freiheitsgesetz". Die Reichsregierung wird dazu in einer kurzen ablehnenden Erklärung ihre Meinung äußern. Auch die Regierungsparteien dürften sich mit einer kurzen gemeinsamen Erklärung begnügen und nur noch, wenn es dringend notwendig erscheint, in die Debatte eingreifen. Wer diese Debatte auf deutschnationaler Seite führt, ist völlig ungewiß. Hugenberg kneift auch diesmal und dürfte seine Sache wahrscheinlich von einem Mann dritter Garnitur, wie Herrn Quaatz oder Herrn Freytagh-Loringhoven, vertreten lassen. Graf Westarp soll es abgelehnt haben, für seinen Nebenbuhler die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Wird er jetzt gänzlich in Ungnade fallen, oder wird er nachträglich noch unter Druck gestellt und unter Zwang von der Tribüne des Reichstages herab eine Sache vertreten, von deren

Unsinnigkeit und Erfolglosigkeit

er mit einem Teil seiner Fraktion überzeugt ist? Allerdings, eine Ueberzeugung, auf deren Auswirkungen man im Lager der bürgerlichen Parteien bisher vergeblich gewartet hat und wahrscheinlich zunächst auch noch vergeblich warten wird. Ein Teil der deutschnationalen Abgeordneten wird am Freitag oder Sonnabend bei der Abstimmung wahrscheinlich „krank" feiern oder dringend abwesend sein. Ein anderer Teil enthält sich voraussichtlich der Stimme. Die Kurage, angesichts des Diktators Hugenberg gegen das Gesetz zu stimmen, ist angeblich bei keinem deutschnationalen Abgeordneten vorhanden. Allen bangt — wie es heißt — vor dem sofortigen Ausschluß, mit dem der „große Führer" die Verneinung des Freiheitsgesetzes zu beantworten gedenkt. Allen bangt vor dem Ausschluß durch einen Mann, der von der übergroßen Mehrheit der deutschnationalen Fraktion für einen kleinen Germgroß gehalten wird.

Angesichts dieser Zustände ist man im deutschnationalen Lager bestrebt, aus dem Entwurf des Freiheitsgesetzes nach Möglichkeit

zwei Vorlagen zu machen,

eine mit und eine ohne den Paragraphen 4. Eine Vorlage mit dem Zuchthausparagraphen, die andere ohne dieses Ungetüm. Viel Glück werden die Realpolitiker der deutschnationalen Fraktion mit diesem Plan schon deshalb nicht haben, weil die Regierungsparteien jeden Versuch der Teilung entschieden abwehren dürften. Es kann sich für sie nur darum handeln, daß das Freiheitsgesetz, so wie es ist, wie es aus dem Volksbegehren hervorgegangen ist, im ganzen angenommen oder abgelehnt wird. Die Dissidenten der deutschnationalen Fraktion werden sich deshalb so oder so zu entscheiden haben, für die Annahme oder Ablehnung ohne vorherige Ausschußberatung.

Mit der zweifelsfrei feststehenden Ablehnung des Freiheitsgesetzes durch die übergroße Mehrheit des Reichstages ist der Weg zum Volksentscheid, der Weg zu einer

neuen Niederlage für Hugenberg

frei. Frei ist zugleich der Weg für neue sachliche Arbeit im Reichstag. Er wird sich zunächst mit dem Republikschutzgesetz befassen, das am Dienstag von dem zuständigen Ausschuß des Reichsrats nach verhältnismäßig geringfügigen Abänderungen verabschiedet worden ist. Im Plenum des Reichsparlaments werden die Meinungen über die endgültige Gestaltung dieses Gesetzes wahrscheinlich hart aufeinanderprallen. Deutschnationale und Kommunisten dürften wiederum in gemeinsamer Front mit den Hakenkreuzlern stehen und kämpfen. Aber härter noch als diese Auseinandersetzungen werden sich aller Voraussicht nach die politischen Kämpfe um

die Verteilung der Lasten

nach der Erledigung des Young-Planes und um die Zollvorlagen gestalten. Wird die Regierung diese Kämpfe überstehen? **Eine bitter ernste**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291127-18/fragment/page=0001

Frage, auf die heute noch niemand eine bestimmte Antwort erteilen kann. Schon zeigen sich Gewitterwolken am Horizont. Schon stellt die Volkspartei Ansprüche, die niemals die Zustimmung der Sozialdemokratie finden können und werden.

Richtung und Ziel der sozialdemokratischen Politik liegen auch für die Zukunft klar zutage. Als Organisation des schaffenden Volkes wird sie für eine

Entlastung der Arbeitnehmerschaft

kämpfen und von dem Ausgang dieser Kämpfe ihre letzten Entscheidungen abhängig machen.

Fascistische Verbrüderung.

Die Sozialisten protestieren.

Budapest, 27. November.

Im ungarischen Parlament kam es, als der zurzeit in Budapest weilende italienische Unterrichtsminister in der Diplomatenloge Platz nahm, zu stürmischen Szenen. Abgeordneter Oestvor von der Regierungspartei, der gerade das Wort hatte, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß ein Mitglied der italienischen Regierung den Beratungen des Abgeordnetenhauses zuhöre. Die Mitglieder der Rechten und der Mitte brachen hierauf in große Ovationen aus. Minister Giuliano erhob sich in der Loge und dankte, die Rechte erhebend, mit fascistischem Gruß. Die sozialdemokratischen Abgeordneten riefen: Was ist mit Matteotti, Vertreter von Mördern! Was haben wir an Reparationen an Italien zu zahlen? Man hat uns Fiume genommen!

Nur Viertausend durften ausreisen

Die anderen Wolgadeutschen müssen in Rußland bleiben.

Die russische Regierung hat endlich die Ausreise von 4000 Wolgadeutschen gestattet. 9000 Wolgadeutsche, die ebenfalls vor und um Moskau lagerten, sind zwangsweise in ihre russische „Heimat" zurückbefördert worden, trotzdem sich die Reichsregierung bereit erklärt hatte, sämtliche 13 000 Flüchtlinge nach Deutschland transportieren und sie ab sofort verproviantieren zu lassen. Darüber hinaus waren von deutscher Seite bereits Vorkehrungen zum Rücktransport der 13 000 Wolgadeutschen getroffen worden.

Auf diese Dinge muß besonders hingewiesen werden, weil der zwangsweise Rücktransport der 9000 Flüchtlinge teilweise mit der Begründung erfolgt ist, daß die Reichsregierung sich nur zur Aufnahme von 4000 Auswanderern bereit erklärt habe.

Internationales Fremdenrecht.

Aber die Völkerbundskonferenz schafft nichts Vernünftiges.

Paris, 27. November.

Die vom Völkerbund einberufene Konferenz zur Schaffung eines einheitlichen internationalen Fremdenrechts droht zu scheitern. Die deutsche Delegation auf der Konferenz ist bemüht, ein möglichst liberales Fremdenrecht zu schaffen, sie findet aber wenig Unterstützung durch die übrigen Delegationen. Am Freitag tritt die Vollversammlung der Konferenz wieder zusammen. Es wird sich dann bald zeigen, ob noch eine Verbesserung der Kommissionsbeschlüsse möglich oder ein Fiasko unvermeidlich ist.

Neue Tariferhöhung bei der Eisenbahn?

Tagung der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat gestern und heute hier eine Tagung abgehalten, über die folgendes Kommuniqué ausgegeben wird:

Im Vordergrund der Beratungen stand, wie bei den letzten Sitzungen, die finanzielle Lage der Gesellschaft. Die fortbestehende Unmöglichkeit der Aufnahme neuen Kapitals hindert weiter die dringend nötige Verbesserung der Anlagen zur Anpassung an die Erfordernisse der Wirtschaft und der Erhöhung der Sicherheit. Eine durchgreifende Besserung der Finanzlage der Reichsbahn, sei es durch eine Minderung der auf ihr liegenden Lasten oder durch Tariferhöhung, bleibt also nach wie vor erforderlich. Unter diesen Verhältnissen war es der Hauptverwaltung nicht möglich, dem Verwaltungsrat einen Voranschlag für das ganze kommende Jahr vorzulegen, der ohne Fehlbetrag abschließt.

Frankreichs Wettrüsten zur See

Der französische Kabinettsrat befaßte sich am Dienstag mit den bevorstehenden See-Abrüstungs-Verhandlungen. Seine Beschlüsse werden streng geheimgehalten.

Die französische Regierung sucht zurzeit eifrig nach Mitteln, um der immer greifbarer werdenden

Gefahr der Isolierung Frankreichs

auf der Londoner Konferenz vorzubeugen, ohne daß bisher ersichtlich ist, wie das bewerkstelligt werden könnte. Die letzte Unterredung des italienischen Botschafters mit Briand und die bisherige Haltung der italienischen Presse haben in Paris keinen Zweifel darüber gelassen, daß Mussolini die geringste Gelegenheit, Frankreich in der Mittelmeerfrage in den Rücken zu fallen, mit Freuden ergreifen wird. Italien fordert mit allem Nachdruck die Flottengleichheit mit Frankreich und droht offen, falls Frankreich nicht nachgibt, sich in der für Frankreich außerordentlich wichtigen Frage der leichten Kreuzer und der Unterseeboote der englisch-amerikanisch-japanischen These anzuschließen. Das Washingtoner Flottenabkommen vom Jahre 1922 hat das Verhältnis für die schweren Einheiten Englands mit Frankreich mit 5,0 gegen 1,7 festgesetzt. Frankreich hat daraufhin den Bau der leichten Kreuzer und der Unterseeboote forciert. Sein Flottenbauprogramm, das bis 1942 läuft, zielt darauf ab, auf dem Gebiete der leichten Kreuzer und der Unterseeboote England den Rang abzulaufen. Heute schon hat es fast die Parität an Unterseebooten. An leichter Tonnage ist das Verhältnis 1:3 erreicht, obwohl erst sechs Jahre von der 20jährigen Frist des Flottenbauprogramms abgelaufen sind. Daher würde die von englisch-amerikanischer Seite vorgeschlagene

Abschaffung der Unterseeboote

und eine etwaige Forderung nach einer Einschränkung im Flottenbauprogramm Frankreich aufs empfindlichste treffen. Wenn nun auch Italien in das andere Lager übergeht, so würde Frankreich auf der Londoner Konferenz isoliert der Einheitsfront der anderen vier Mächte gegenüberstehen.

haben. Dies sei eine Tatsache, mit der man sich jetzt oder später auf jeden Fall befassen müsse, wenn England je wieder auf den Füßen stehen solle. Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß Shaw keine Ermächtigung weder vom Schatzkanzler hatte, noch vom Kabinett ermächtigt war, eine die Regierung verpflichtende Erklärung abzugeben.

Verbot des nationalsozialistischen Studentenbundes.

Der Rektor und der akademische Senat der Universität Frankfurt a. M. haben in der gestrigen Sitzungen folgenden Beschluß gefaßt: Die Hochschulgruppe Frankfurt a. M. des nationalsozialistischen deutschen Studentenbundes wird gemäß § 41 der Vorschriften für Studierende vom 1. Oktober 1914 wegen Beleidigungen gegen die Frankfurter Universität dauernd verboten. Diese Beleidigungen sind in einem am 21. und 22. November von dieser Gruppe verteilten Flugblatt enthalten. Gegen die Verantwortlichen soll disziplinarisch eingeschritten werden.

Keine Zinsen für verschobene Kriegsanleihen.

Ein parlamentarischer Zwischenfall im Unterhaus.

In politischen Kreisen Englands beschäftigt man sich mit einer Erklärung, die der Kriegsminister Shaw gestern im Unterhaus abgegeben hat. Er hatte u. a. ausgeführt, das Land zahle an Zinsen für Kriegsanleihe mindestens 100 Millionen Pfund im Jahr an Leute, die nicht das geringste moralische Recht darauf hätten, da seit Ausgabe der Kriegsanleihen große Verschiebungen in den Besitzverhältnissen stattgefunden

Der 1. Mai bleibt Staatsfeiertag

Der Sächsische Landtag lehnte am Dienstag den Antrag auf Aufhebung des Maifeiertages mit 48 gegen 41 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen ab. Gegen den Antrag stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten, Altsozialisten und die vier Demokraten. Die übrigen bürgerlichen Abgeordneten, ausgenommen zwei Minister, stimmten dafür. Die Regierungsvorlage zur Abschaffung des November-Feiertages wurde in der zweiten Lesung mit 47 gegen 44 Stimmen angenommen.

Ärzteschaft hoffnungslos reaktionär

Maßregelung eines Arztes wegen operativer Unfruchtbarmachung.

In der gestrigen Hauptversammlung des Gaues Steiermark des Vereins Deutscher Ärzte in Österreich wurde das bisherige Vereinsmitglied Prof. Dr. Schmerz einstimmig aus dem Verein ausgeschlossen. In der Begründung heißt es, Prof. Schmerz habe sich „durch seine die Zukunft des deutschen Volkes schädigenden Entmannungseingriffe in Gegensatz zu den ethischen Anschauungen des deutschen Ärztestandes gesetzt". Eine große Anzahl junger Männer hatte sich durch Prof. Schmerz künstlich unfruchtbar machen lassen, um den wirtschaftlichen Sorgen einer Vaterschaft aus dem Wege zu gehen.

Ein Riesenprozeß gegen Kommunisten. In Budapest beginnt demnächst ein Riesenprozeß gegen etwa 100 Kommunisten. Nach mehrwöchigen Verhandlungen hat der Anklagesenat des Budapester Strafgerichtshofes die Einwendungen von 73 Angeklagten abgewiesen und nur den Einwendungen von 14 Angeklagten stattgegeben. Diese wurden, nachdem sie acht Monate lang in Haft gewesen waren, freigelassen. Außerdem sind noch 25 Personen angeklagt, die keine Einwendungen erhoben haben. Die Anklage wirft den Beschuldigten vor, gewaltsamen Umsturz beabsichtigt zu haben.

In den Rhein gestürzt. Am Leystapel in Köln stürzte ein schwerbeladener Lastwagenzug durch Bruch des rechten Vorderrades in den Rhein. Der Chauffeur kam ums Leben, während der Begleiter leicht verletzt wurde.

Europa—Amerika 1 Stunde

Start der Weltraumrakete

Anfang Dezember im Ostseebad Horst - 200 Polizeibeamte für die Absperrung - Neue Verbesserungen - 50 Kilometer in den Raum

Der Konstrukteur der Weltraumrakete, Professor Oberth, hat sich entschlossen, den Start nicht von Leba, sondern von dem Ostseebad Horst aus erfolgen zu lassen, da hier die Bedingungen günstiger sind, während man die Sicherheitsmaßnahmen in gleicher Weise treffen kann.

Es ist vorgesehen, mit der Absperrung des Geländes 200 Polizeischüler und Beamte der Polizeischule Treptow zu beauftragen.

Der Bevollmächtigte des Professors, Sander (Berlin), ist bereits in Horst eingetroffen, um die nötigen Vorkehrungen für die Erbauung des Zuschauerstandes und die Placierung des Abschußgestelles zu treffen. Als Termin ist das erste Drittel des Dezember in Aussicht genommen worden.

Im Verlauf einer Unterredung erklärte Sander, daß man nach verschiedenen neuen Experimenten jetzt eine Mischung von flüssiger Luft und Schwergas als Treibflüssigkeit verwenden und ein neues Leichtmetall den Flug der Rakete noch erheblich erleichtern werde. Man könne jetzt mit einer verhältnismäßig großen Zielsicherheit der Rakete rechnen. Es sei vorauszusehen, daß der Fallschirm bei einer Schußhöhe von etwa 50 Kilometer in einem Radius von etwa drei Kilometer landen werde. Vor den Zuschauern solle zunächst eine kleinere Versuchsrakete abgeschossen werden. Die erste große Rakete, zu deren Herstellung man zirka zwei Wochen bedürfe, werde erst etwas später starten. Gelinge der Start, so werde man das Experiment auch von Neuyork aus erproben.

Professor Oberth erwartet nach den Angaben Sanders, daß eine Postrakete mit einer Nutzlast von 30 Kilogramm eine Stunde nach ihrem Abschuß in Deutschland in Amerika von Schnellbooten an der amerikanischen Küste aufgenommen werden könne.

Lampel und die Zensur.

„Giftgas" vor dem Bezirksausschuß.

Lampels Bühnenwerk „Giftgas über Berlin", das vor einiger Zeit im Theater am Schiffbauerdamm in Berlin aufgeführt werden sollte, war einige Tage vor der Premiere verboten worden, da das Berliner Polizeipräsidium befürchtete, die Aufführung könne zu Skandalen Anlaß geben. Auf den Einspruch der Theaterleitung und des Dichters hin beschäftigte sich am Dienstag der Bezirksausschuß der Stadt Berlin mit dem Verbot.

Zu Beginn der Verhandlungen wurde zunächst beschlossen, mangels einer Theateraufführung das Stück zur Verlesung zu bringen. Zwei Beisitzer des Bezirksausschusses teilten sich in die Aufgabe. Es folgte in Abwesenheit Lampels das Plädoyer seines Rechtsvertreters, der darauf hinwies, daß das Vorgehen der Polizeibehörde einen Eingriff in die freie Meinungsäußerung darstelle. Ein zweiter Anwalt der Kläger führte Aeußerungen von Heinrich Mann, Alfred Döblin und Bert Brecht an, die scharf gegen das Verbot Front machen.

Der Vertreter des Polizeipräsidiums führte demgegenüber aus, es sei unmöglich, eine Meinungsäußerung — und sie mag die Form eines Kunstwerkes haben — unbeanstandet zu lassen, wenn sie den Staat bedrohe. Es handele sich hier gar nicht um ein Kunstwerk, sondern um ein Tendenzstück, dessen einziger Zweck es sei, eine politische Wirkung auszuüben. Man könne infolgedessen in diesem Fall nicht von der Unterdrückung eines Kunstwerkes sprechen.

Der Bezirksausschuß, der bis in die späten Abendstunden beriet, beschloß, die Klage Lampels abzuweisen. Die Rechtsvertreter des Klägers kündigten darauf einen Antrag auf Revision beim Oberverwaltungsgericht an.

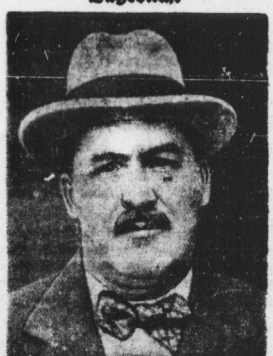
Richard Strauß' Stellung zur „Moderne".

Richard Strauß, der demnächst im Augusteum von Rom zwei Konzerte dirigieren wird, ist zu einem mehrmonatigen Aufenthalt in Italien eingetroffen und sofort nach der Ankunft in Rom von einem italienischen Journalisten interviewt worden. Auf die Frage des Besuchers nach seiner Stellung zur zeitgenössischen Musik und ihren Tendenzen wollte der Meister zunächst nicht recht mit der Sprache heraus, erklärte dann aber nach kurzem Schwanken: „Meine Arbeit ist getan. Ich bin heute fünfundsechzig Jahre alt, und es würde mir auch beim besten Willen nicht gelingen, mich fortlaufend über die Entwicklung der musikalischen Bewegung bei den verschiedenen Völkern auf dem Laufenden zu halten. Diese Entwicklung ist überdies so unklar, widerspruchsvoll und direktionslos, daß man ihr verständnislos gegenübersteht. Ich, der ich in jungen Jahren als kühner Neuerer und unruhiger Zukunftmusiker galt, bin heute ins Hintertreffen geraten und werde so ziemlich als Rückständiger angesehen und behandelt." Auf den Einwand des italienischen Besuchers, daß es Wagner, Debussy und anderen großen Musikern auch nicht anders gegangen sei, erwiderte Strauß: „Dann befinde ich mich ja in guter Gesellschaft. Glücklicherweise ist Euer Verdi diesem Debacle entgangen und triumphiert auf der ganzen Linie mit seinen flammenden Melodien, die die Herzen fortreißen. Seine Opern werden noch heute in der ganzen Welt gegeben." Strauß äußerte sich dann über einige italienische Musiker, von denen er den Dirigenten Molinari und den Komponisten Respighi, Pizetti, Zandonai, Vick-Mangiagalli und Wolf-Ferrarari besonders sympathisch gegenübersteht.

Asta Nielsen, die „Flimmerdame".

Asta Nielsen wollte nach ihrem Hamburger Gastspiel in Kiel mit einer eigenen Truppe auftreten. Eine Stunde vor Beginn der Vorstellung erschien jedoch die Polizei und versagte die Erlaubnis. Nach Blättermeldungen aus Hamburg ist das Einschreiten der Polizei auf ein Gutachten des Generalintendanten Hartmann vom Kieler Stadttheater zurückzuführen, der erklärte, das Gastspiel „dieser Flimmerdame" sei für Kiel ein durchaus unnötiges Ereignis. Es liege kein künstlerisches Bedürfnis für das Auftreten Asta Nielsens vor. Das dürfte denn doch eine starke Verkennung der schauspielerischen Qualitäten Asta Nielsens bedeuten.

Auch Alexander d. Gr. soll ans Tageslicht



Howard Carter, der Entdecker des Grabes Tutanchamons, beabsichtigt nach Beendigung der Erforschung des ägyptischen Königsgrabes, sein Tätigkeitsfeld nach Alexandrien zu verlegen, um dort nach dem Grabe Alexanders des Großen zu forschen, der nach den geschichtlichen Ueberlieferungen in einem Sarge aus reinem Golde liegen soll.

Das Mitteldeutsche Landestheater

des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine eröffnete seine sechste Spielzeit mit Bernard Shaws „Candida" in der Inszenierung von Direktor Hermann Lange. Infolge der planwirtschaftlichen Arbeitsweise dieser Bühne hielt sich „Candida" von Mitte September bis Ende Oktober auf dem Spielplan. Im ganzen wurden bisher noch folgende Stücke herausgebracht: „Trio", Lustspiel von Leo Lenz; „Weibsteufel" von Schönherr und „Geographie und Liebe" von Björnson. (Inszenierung: Oberregisseur Dr. Wacker.)

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Das 5. Gildisten Symphoniekonzert am 2. Dezember (Leitung Generalmusikdirektor Erich Band) bietet eine besonders fesselnde Vortragsfolge: Richard Strauß' selt langem nicht mehr aufgeführte Tonbichtung „Aus Italien" ist das symphonische Hauptwerk des Abends, der durch die Cavelieria-Ouvertüre von Beethoven eingeleitet wird und außerdem noch die Erstaufführung der Orchester-Serenade von Kurt Thomas bringt, die mit ungefähr 50 Aufführungen in ganz Deutschland zu den erfolgreichsten Orchesterstücken der letzten Jahre gehört. — Mit der Wahl des Solisten werden vielfach geäußerte Wünsche erfüllt: Kammersänger Prof. Albert Fischer, der beim Händelfest so stürmisch gefeierte, singt „An die Hoffnung" von Beethoven und zwei Orchesterlieder von S. von Hausegger.

Volksbühne. Die Operette „Männer der Manon", die heute zum ersten Male gegeben wird, wird am Sonnabend, dem 7. Dezember, 20 Uhr, wiederholt. Karten wahlfrei ab Donnerstag gegen Mitgliedskarte in unserer Geschäftsstelle. „Der Widerspenstigen Zähmung" am 30. November für II (Einlösung bis 29. November) und am 5. Dezember für I (Einlösung bis 2. Dezember). „Der arme Heinrich", Mysteriendrama von Pfitzner am 9. Dezember für A (Einlösung bis 3. Dezember); ferner am 11. Dezember für B (Einlösung bis 4. Dezember) und am 18. Dezember für C (Einlösung bis 11. Dezember). Als diesjähriges Weihnachtsmärchen wird im Stadttheater am 4. und 14. Dezember, 3½ Uhr, gegeben: „Die Himmelsreise". Umgehende Besorgung der Karten empfiehlt sich. Sonntag, den 1. Dezember, 11 Uhr vormittag: Hauptprobe zum 3. Städt. Symphoniekonzert. Der nächste Kulturfilm am 2. Dezember bringt eine Fahrt durch die alten Kulturländer am Mittelmeer: „Die Wiege Europas". Freitag, den 29. November: Zweiter Museumsvortrag in der Moritzburg. Zu den Aufführungen des „Apostelspiels" von Max Mells am 28. November (20 Uhr) und am 29. November (18 Uhr) im Neumarktschützenhause erhalten unsere Mitglieder in der Geschäftsstelle Vorzugskarten. Mitwirkende: Günther Boehnert, Rudolf Massias vom Stadttheater Halle, Konrad Wenzer, Hellmuth Wolff. Nächster offener Singabend Donnerstag, den 12. Dezember, in der Aula der Talamtschule. Anmeldungen zur Mitgliedschaft und für alle Vergünstigungen erfolgen laufend in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 324 79.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291127-18/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 277 Mittwoch, den 27. November

Freudiges und Arges aus Justitias Hallen.

Trist reckt sich — wenn man das bei seiner Eingepferchtheit in den Block so nennen darf — der Bau des Landgerichts gegenüber dem immer majestätischer werdenden Hauptpostamt. Man möchte jedem Eintretenden sagen: „Laß alle Hoffnung fahren". Doch das nehmen nicht alle tragisch; Beweis: die vielen Berufungsverhandlungen. Auch die zwei letzten des Stadtbankprozesses geben uns nicht recht.

Von dem Ausnahmebetrieb des Schwurgerichts wollen wir nicht reden. Daß auch wir mit jenem pessimistischen Satze gewissermaßen „in eigener Sache" ins Unrecht gesetzt werden würden, war nicht vorauszusehen. Republikaner Halles; Hört und staunt, der Schwurgerichtssaal, in dem jene Zwei Milde heischen, ist an Stelle der im Schreibstubenformat aufgehängt gewesenen Porträts des ersten und des derzeitigen Reichspräsidenten je eines in respektabler Größe getreten. Man hat unseren früheren Hinweis doch nicht so achtlos abgeheftet.

Zum Argen der Ueberschrift: Spitzbuben sind im allgemeinen dreist. Was sie sich dieser Tage in eben dem gleichen Hause gleichsam unter den Augen der Diener der Göttin Justitia geleistet, übertrifft das Vorstellbare. Aus der Telephonzelle stahlen sie das Schreibpult, das für die Diebe einen Brennholzwert von 5 Reichspfennigen hat. Abgesehen hatten sie es auf die Mitnahme des — Telephonautomaten. Die Groschen im Innern lockten. Eine empfindliche Störung muß den Schmiersteher zum Signal veranlaßt haben, worauf sich der „Sprechende" mit dem Schraubenzieher nach Lockerung etlicher Schrauben unter Mitnahme des besagten Pultes in Freie begeben hat. Und dabei steht die Zelle auf dem unteren Flur mit seinem Verkehr aus zahlreichen Zimmern und unmittelbar an der Treppe nach den oberen Stockwerken.

O Zeiten, o Sitten.

25 Jahre Angestellten-internationale.

Eine Kundgebung in Halle.

Wie kein Volk der Erde heute für sich allein stehen kann, sondern alle Völker wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind, wenn sie sich selbst schädigen wollen, so trifft das auch auf die Arbeitnehmer und nicht zuletzt auf die Angestellten zu. Die fortschrittlich denkenden Angestellten haben das, insbesondere mit Rücksicht auf ihren wirtschaftlichen Gegner, schon vor Jahrzehnten erkannt. Die erste internationale Verständigung wurde bereits im Jahre 1904 gesucht und gefunden. Im Laufe der Jahrzehnte haben dann auch von Fall zu Fall internationale Konferenzen der verschiedensten Angestelltenverbände getagt, bis im Oktober 1920 in Amsterdam die Gründung des internationalen Bundes der Privatangestellten erfolgte, der eng zusammen mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund arbeitet. Dieser Organisation gehören selbstverständlich nur die freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände der verschiedensten Länder an, während die gegnerischen Verbände nicht über die vereinsmäßige Betreuung ihrer Mitglieder im Auslande hinausgekommen sind.

Die internationale Angestelltenbewegung kann damit in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Diese Tatsache ist für das Ortskartell Halle des Allgemeinen freien Angestelltenbundes Veranlassung gewesen, **für Dienstag, den 3. Dezember, nach dem Bierhaus Engelhardt eine große Vertrauensmännerversammlung einzuberufen**, um dieses internationalen Ereignisses in der Gewerkschaftsbewegung zu gedenken. Der Präsident des Internationalen Angestelltenbundes, Otto Urban (Berlin), hat das Referat übernommen, um über die internationale Gewerkschaftsarbeit der Angestellten zu sprechen. Der Vorstand des Ortskartells erwartet, daß alle Vertrauensmänner in den Organisationen und Betrieben erscheinen, um die Vertrauensmännerversammlung zu einer Kundgebung für die internationale Angestelltenbewegung zu gestalten. Alle Mitglieder der angeschlossenen Verbände können außerdem an der Versammlung teilnehmen und wollen sich zu diesem Zwecke bei ihrem Verbande eine Einladung beschaffen.

Ku.

Kommunale Anleihepolitik.

Am 27. November treten in Berlin die Vorstände des Preußischen und des Deutschen Landkreistages erstmalig zu gemeinsamer Sitzung zusammen. Ueber die Fragen des Kommunalkredits und der Anleihepolitik wird Präsident Kleiner vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband referieren. Der Reichsfinanzausgleich steht im Mittelpunkt der Beratung. Für Kreis und Gemeinde ist die zukünftige Regelung der Volksschullasten von weittragender Bedeutung. Ministerialdirektor Dr. von Leyden wird wegen der Bedeutung dieser Fragen an der Tagung teilnehmen.

Sozialdemokratische Metallarbeiter! Kommenden Mittwoch, 19½ Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Sitzung des Fraktionsvorstandes der sozialdemokratischen Metallarbeiter statt.

Zur Neugliederung Mitteldeutschlands

Vortrag des Landeshauptmanns Dr. Hübener beim Wirtschaftsverband Mitteldeutschland

Halle, 27. November. (P.-St.

Vor einem vom Wirtschaftsverbande Mitteldeutschland zu Halle eingeladenen größeren Kreise von Wirtschaftsführern der Provinz Sachsen und ihrer Nachbargebiete sprach der Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Dr. Hübener, am 26. November über Vorschläge zur Neugliederung Mitteldeutschlands.

Nach einleitenden Ausführungen über die kleineren Mittel zur Milderung der Folgen der Landesgrenzen, in denen er für den Fall weiterer Verzögerung der durchgreifenden Reichsreform den Abschluß von Verwaltungsgemeinschaften und insbesondere die Mitverwaltung von Gebietseinschlüssen durch die Behörden des umgebenden Landes als wünschenswert bezeichnete, trat er

für eine Dreigliederung Mitteldeutschlands

ein, bei der nach Möglichkeit von den alten Ländergrenzen auszugehen sei und neue Grenzen nur da zu suchen wären, wo die historischen Grenzen keinen Anhalt bieten.

Bei dem Gebiet des jetzigen Freistaates Sachsen würde sich an den Grenzen nichts zu ändern brauchen. Zwar besitzt er nur im Süden eine natürliche Grenze, aber jede neue Abgrenzung gegenüber Thüringen und der Provinz Sachsen würde gleichfalls willkürlich sein müssen. Wenn aber Sachsens Grenzen unverändert bleiben, so bleibt damit auch die Ostgrenze Thüringens, von örtlichen Verbesserungen abgesehen, unverändert. Auch die südliche und westliche Begrenzung Thüringens bedarf keiner grundlegenden Aenderung. Vor allem aber verliert Thüringen eine Menge innerer Grenzen durch Aufnahme der großen provinzialsächsischen Exklaven Schleusingen und Ziegenrück und der provinzialhessischen Exklave Schmalkalden.

Auch für die Provinz Sachsen wird der bemerkenswerteste Gewinn der Neugliederung im Fortfall der inneren Grenzen liegen. Zunächst wird

das anhaltinische Gebiet völlig in der Provinz Sachsen aufgehen müssen.

Vielleicht kann Anhalt der Entschluß dadurch erleichtert werden, daß die neue Provinz die Bezeichnung Sachsen-Anhalt erhält, wodurch eine sinnvolle Unterscheidung gegenüber der aus dem Freistaat Sachsen hervorgehenden Reichsprovinz, für die man den Namen „Obersachsen" vorgeschlagen hat, und gegenüber einem etwa zu bildenden „Niedersachsen" gegeben wäre. Von Braunschweig wird der größte Teil in der Reichsprovinz Niedersachsen, nur ein kleinerer Teil in Sachsen-Anhalt aufzugehen haben. Nur die Bewohner von Calvörde in der Altmark und des Kreises Blankenburg müßten das Opfer bringen, den Zusammenhang mit dem Hauptteil Braunschweigs aufzugeben. Innere Grenzen besitzt die Provinz Sachsen ferner dadurch, daß Hannover mit seinem Kreis Ilfeld in die Provinz hineinragt. Für die Provinz Hannover ist die Abgabe dieses Kreises kein Opfer, für die rund 17 000 Einwohner des Kreises ein beträchtlicher Gewinn. Die Einbeziehung des Kreise Blankenburg und Ilfeld in die

neue Provinz

gibt dieser zugleich im Harz eine vernunftgemäße Westgrenze. Sie liegt auf der Wasserscheide zwischen Weser und Elbe. Angesichts der Bedeutung des Harzes für Landeskultur und Wasserwirtschaft sowohl Niedersachsens wie Sachsen-Anhalts scheint hier die Wasserscheide auch die sachgemäßeste Verwaltungsgrenze zu sein.

Damit wären die inneren Grenzen in der Provinz Sachsen beseitigt und ferner eine Westgrenze im Harzgebiet gewonnen. Verfolgt man die Außengrenze der Provinz weiter nordwärts, so wird im großen und ganzen kein ernster Grund vorliegen — von örtlichen Grenzkorrekturen abgesehen —, von den historischen Grenzen abzuweichen. Auch die östliche Grenze gegen Brandenburg und Freistaat Sachsen abzuändern, besteht kein zwingender Grund. Was die Gegend zwischen Halle und Leipzig anlangt, so verliert ja auch die historische Grenze ihre jetzt unleugbaren Härten, sobald die Landesgrenze zur Verwaltungsgrenze fortentwickelt ist. Der entscheidend wichtige Teil der Grenzziehung ist die

Schaffung einer neuen Grenze zwischen Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Es liegt auf der Hand, daß hier mit dem Prinzip der historischen Grenzen schlechterdings nicht auszukommen ist. Selbst nach Uebernahme aller Gebietseinschlüsse durch die Umgebungsprovinzen ergäben sich unmögliche Verhältnisse. Infolgedessen ist hier der Grundsatz der historischen Grenzen nicht oder nur auf beschränktem Gebiet aufrechtzuerhalten und eine neue Grenze zu schaffen. An eine solche wird die Forderung zu stellen sein, daß sie nicht ohne Not wirtschaftliche, historische und kulturelle Zusammenhänge zerreißt, daß sie durch Anpassung an die Geländeformen möglichst sinnfällig verständlich und daß schließlich das Ergebnis für beide Provinzen praktisch erträglich ist.

Als eine solche Grenze erscheint die Linie, die bezeichnet wird durch die thüringische Pforte bei Köfen, durch die thüringische Pforte bei der Sachsenburg unweit Heldrungen und durch die Eichsfelder Pforte westlich Bleicherode. In der Bezeichnung dieser Geländepunkte als Pforten spricht sich das uralte historische Gefühl davon aus, daß man hier an einer Grenze steht. In geographischer Hinsicht zeigt der Augenschein jedem Unbefangenen dasselbe. Mag man von Naumburg her auf die Kösener Pforte, mag man von Sangerhausen und Artern kommen auf die Thüringer Pforte im Unstrutthal, mag man von Nordhausen her auf die Eichsfelder Pforte schauen, so sieht man Durchbrüche durch Höhenzüge, die echte Grenzgebirge darstellen. Von der Kösener bis zur Sachsenburg-Pforte ziehen sich nahezu schnurgerade die Finne und die Schmücke, niedrige, schwach bestebelte Waldgebirge.

Auch hier kann man noch zum Teil der historischen Grenze folgen, so daß im Ostteil des Kreises Eckartsberga die Stadt, nach der er heißt, bei Sachsen-Anhalt bleibt. Auch die Thüringer Pforte an der Sachsenburg ist mit der Eichsfelder Pforte durch ein schmach bestebeltes Waldgebirge, die Hainleite, verbunden, das einen echten Grenzcharakter hat. Was südlich und westlich der Grenze liegt, gravitiert in jeder Hinsicht nach Thüringen, was nördlich und östlich liegt, strebt nach Nordhausen und weiterhin nach Magdeburg und Halle. Von der Eichsfelder Pforte aus könnte die Grenze etwa auf der historischen Grenze zwischen den Kreisen Nordhausen und Worbis den Anschluß an die Linie suchen, die vorhin als Westgrenze der Provinz im Harz festgestellt wurde.

Durch die vorgeschlagene Dreigliederung verliert die Provinz Sachsen an Thüringen an Gebiet wie an Seelenzahl ungefähr genau so viel, wie sie durch Anhalt, Hannover und Braunschweig gewinnt. Thüringen aber gewinnt insgesamt 547 000 Seelen und rund 3490 Quadratkilometer. Durch die Neuregelung werden die großthüringischen Pläne und Wünsche fast alle restlos erfüllt. Durch den Gewinn von Erfurt erhält es eine Großstadt von ebenso bedeutender historischer Vergangenheit wie Entwicklungsmöglichkeit für die Zukunft. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des neuen Gebietes wird gegenüber der des alten außerordentlich gestärkt.

Nach der Wahl

Die amtliche Feststellung des Wahlergebnisses - In diesem Jahre jedenfalls keine Stadtverordnetensitzung - Der kommunistische Spitzenkandidat wird von den Parteimitgliedern abgelehnt - Was wir zu tun haben

Halle, den 27. November.

Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung das vom Wahlbureau festgestellte amtliche Wahlergebnis zur Kenntnis genommen. Wie vorauszusehen war, bleibt es bei den bereits veröffentlichten Wahlziffern und Mandatszahlen. D. h., daß die SPD. 9, die KPD. 16, der Ordnungsblock 29, die Nationalsozialisten 3 und der Wehrwolf einen Sitz erhalten.

Im Endergebnis verliert die KPD. und die bürgerliche Seite je einen Sitz, während die SPD. zwei Sitze gewinnt. Im Verhältnis zwischen rechts und links (wenn man die Kommunisten überhaupt zur Linken rechnen will) ist also nur eine ganz unwesentliche Verschiebung eingetreten. Die Kommunisten können mit ihren 16 Stimmen weiterhin außerordentliche Sitzungen, namentliche Abstimmungen, zweite Lesungen beantragen und sonst all den Unfug machen, mit dem sie ihren Anhängern fünf Jahre lang „revolutionäre Stärke" vortäuschen konnten.

Ueber die Besetzung des Magistrats kann heute noch nichts gesagt werden. Auch steht noch nicht fest, wann die am 17. November gewählte Stadtverordnetenversammlung zu ihrer ersten Sitzung zusammentreten wird. Man spricht davon, daß dies erst zu Beginn des neuen Jahres geschehen wird, da die zweiwöchige Frist zur Einlegung etwaiger Einsprüche gewahrt werden muß und in der ersten Sitzung außer der Einführung und Verpflichtung der Stadtverordneten und der Wahl des Bureaus doch weiter nichts erledigt werden könnte. Nach Neujahr müßte die umständliche Bureauwahl entsprechend den Bestimmungen der Städteordnung sowieso erneuert werden.

Was die Zusammensetzung der kommunistischen Fraktion anlangt, kann man mit allerlei Ueberraschungen rechnen. Im Moskauer Lager droht der Ausbruch einer offenen Rebellion. Wie uns aus Kreisen der Belegschaft des Konsumvereins versichert wird, lehnt es das Gesamtpersonal — einschließlich der Geschäftsführer — ab, daß der Spitzenkandidat der Stadtverordnetenliste, Herr Härtel, mit der Leitung der Konsumgenossenschaft betraut wird. Man traut ihm nicht über den Weg, da er über den Verbleib von Summen, die von der Belegschaft des Konsumvereins gesammelt und an die „Rote" Hilfe abgeliefert worden sind, nicht genügende Nachweise vorbringen konnte. Man hat gegen wenige Stimmen beschlossen, **von der Kommunistischen Partei zu fordern, daß sie Härtel zur Niederlegung des ihm am 17. November übertragenen Mandats auffordere und aus der Partei ausschließe.** Dieser Beschluß wurde von der mehrere hundert Mann starken Belegschaft gegen nur wenige Stimmen gefaßt.

Mit der gestern erfolgten amtlichen Feststellung des Wahlergebnisses kann der Wahlkampf als abgeschlossen betrachtet werden. Die Wähler, die sich wieder zur Abgabe eines kommunistischen oder Bürgerblock-Stimmzettels verleiten ließen, werden ihres verhängnisvollen Irrtums bald inne werden. Die sozialdemokratische Fraktion wird aber gerade deswegen mit verstärkter Kraft alles daransetzen, daß der Kurs im Rathaus anders wird. Auch innerhalb der Sozialdemokratischen Partei wird man zu prüfen haben, ob ihre Organisation in der Vergangenheit alles geleistet hat, was zur Erreichung eines noch besseren Erfolges nötig gewesen wäre. Das wird Gelegenheit zu ernster Aussprache geben.

Am 17. November erzielte die robuste Aktivität noch einmal ihre Erfolge. Wir glauben, daß es doch notwendig sein wird, die Auffassung der Partei zu aktuellen politischen und namentlich kommunalpolitischen Fragen intensiver, als das bisher geschehen ist, in die indifferenten Massen hineinzutragen. Auch in der Parteiorganisation selbst muß über kommunalpolitische Entscheidungen mehr diskutiert werden. In den Versammlungen unserer örtlichen Parteibezirke müssen die

Spezialfragen der Stadtpolitik

nach allen Seiten hin geprüft und besprochen werden, damit das Interesse an dieser „kleinen" — im Gegensatz zur „großen" des Reichs — Politik ein lebendigeres wird und so zugleich der ganze Parteikörper zu einem Motor unserer kommunalpolitischen Propagandatätigkeit sich entfaltet. Man sollte in dieser Beziehung vom Gegner lernen, der nicht nur kurz vor der Wahl, sondern jahraus, jahrein in all seinen Organisationsgruppen sich mit den Vorgängen auf dem Rathaus beschäftigt.

Der Wahlausfall gibt uns die Gewißheit, daß die Sozialdemokratische Partei bei der nächsten Wahl noch mit einem ganz anderen Erfolg wird aufwarten können, wenn sie andauernd Vorarbeit leistet.

***

Was die Hausbesitzer zu der Wahl sagen.

Im halbgefüllten Wintergartensaal waren gestern abend die Hausbesitzer zusammen und hielten einen Rat. „Rückblick auf die Wahlen". Dazu redete ein Mann Sätze, wie: „Das Bürgertum hat gesiegt —, dieser Sieg ist auch der unserige." Die bekannte Leier wurde dann gedreht: SPD., rote Welle und so. Natürlich Sklarek, Arbeitszeit, hohe Löhne — wir kennen das. Auch die anderen bekamen ihr Fett. Der „Nazi" ist dreiteilig: Mit dem Kopf kommunistisch (Sehr richtig! Groß und nichts drin. Lautsprecher), mit den Armen rumfängt er die SPD. (Nanu?), mit den Füßen tritt er das Bürgertum. Armes Bürgertum!

Ein Syndikus nahm sich dann das Wohnheimstättengesetz vor. Er nahm sich's vor

SPD., Ortsverein Halle.

Am Donnerstag, dem 28. November, abends 6 Uhr, findet im Parteibureau, Harz 42/44, Hof, 2 Treppen, eine

Unterbezirks-Vorstandssitzung,

und um 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 14, eine

erweiterte Vorstandssitzung mit den Bezirksführern und -kassierern

statt. Die Genossen werden um bestimmtes und pünktliches Erscheinen gebeten.

Das Sekretariat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291127-18/fragment/page=0003

und floß nicht davon. — von seinem Manuskript. Nach ihm ist das Gesetz Wahnsinn, ist Sozialisierung, ist nichts weiter als ein versteckter Angriff der Marxisten auf das Privateigentum. Nach dem Willen der Hausbesitzer soll jeder sein Einfamilienhaus haben — der sich's leisten kann. Ach so! Nach stundenlangem Verlesen und Gerede spendete die Versammlung „begeisterten Beifall".

Gewaltigen Krach machten die Hausbesitzer dann über die Angelegenheit mit dem Hafen. Schadenersatz verlangen sie dafür, daß auf behördliche Anordnung im Jahre 1909 statt Ton-, eiserne Röhren eingebaut werden mußten. Nanu, auf ihre gelobte Vorkriegszeit schimpfen die Herrschaften? Wie wirken aus dem Munde eines garantiert echten Ordnungsbürgers Aeußerungen wie: „. . . Eindau von eisernen Röhren erzwungen, obwohl Tonröhren besser sind, — bestimmte Interessen haben damals ihren Einfluß geltend gemacht!" und „der Magistrat soll bezahlen, wo er das Geld herninmmt, ist uns egal!" Also, in der goldenen Friedenszeit auch schon „Interessen", also Sparen und Ordnung, nur wenn es andere trifft!

Außerkurssetzung der Messing-Fünfziger.

Nach der vom Reichsminister der Finanzen erlassenen Verordnung über die Außerkurssetzung der gelben Fünfzigpfennigstücke aus Aluminiumbronze gelten diese Stücke, wie bereits gemeldet, vom 1. Dezember d. J. an nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkte an ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

Viertausendjährige Gräber.

In einer Kiesgrube in Halle-Trotha wurden wiederum einige Grabstellen aufgedeckt. Sie wurden durch die Landesanstalt für Vorgeschichte untersucht. Die Toten waren als liegende Hocker beigesetzt. Bei dem ersten Grab fanden sich in der Gürtelgegend ein Feuersteinschaber, zwei Feuersteinmesser und fünf feindearbeitete Feuersteinpfeilspitzen. Ein anderes Grab enthielt zu Füßen des Toten ein hohes Tongefäß. Die Gräber stammen aus der Uebergangszeit von der jüngeren Steinzeit zur Bronzezeit (um 2000 v. Chr.). Durch die Art ihrer Beigaben helfen diese Gräber mit, diese noch ziemlich ungeklärte Zeitstufe wissenschaftlich zu klären.

Die Post als Bankinstitut.

Heeresrentenzahlung durch die Post. Die Zahlung der Heeresrenten für Monat Dezember findet beim Postamt Thielenstraße statt: am 27. November für die Rentenempfänger mit grünen, am 28. November für die mit weißen Nummerkarten; vom 2. bis 4. Dezember für Nachzügler. Beim Postamt in Halle-Trotha werden die Heeresrenten am 28. November gezahlt. Diejenigen Kriegerhinterbliebenen und Kriegsbeschädigten, die den heutigen Zahlungstermin infolge mangelhafter Bekanntmachung versäumten, können morgen, Donnerstag, ihre Rente abheben.

Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten für Dezember findet beim Postamt Thielenstraße statt: am 29. November für die Nummern 1 bis 5500, am 30. November für die Nummern 5501 bis Schluß. In Halle-Trotha werden die Invaliden- und Unfallrenten am 30. November gezahlt.

Urteil im Stadtbankprozeß

Die ohnehin niedrigen Gefängnisstrafen der ersten Instanz wurden in geringe Geldbußen umgewandelt – Und der Hauptschuldige Seydel?

Halle, den 27. November.

Nun ist sie aus, die Tragikomödie des hallischen Stadtbankprozesses, ganz aus. Nachdem der Prozeß bereits am Anfang vorigen Jahres fünf Monate lang die Gemüter bewegt hatte und schließlich mit einer lächerlich geringen Verurteilung der zwanzig Angeklagten endete, hatten die meisten Angeklagten auch noch gegen das viel zu geringe Urteil im Vollbewußtsein ihrer Unschuld Berufung eingelegt. Man hatte sich wenigstens vor der Welt gerechtfertigt. Man konnte doch die Bezeichnung „Betrüger" nicht auf sich sitzen lassen.

Lange, allzu lange dauerte es dann, bis der Berufungsprozeß stieg. Und nun wurde es den Herren Angeklagten doch etwas ungemütlich zumute. Irgendwo in einem Winkel ihrer engelreinen Seele plagte sie doch ein kleines Schuldgefühl, und so nahmen sie bescheiden, klein und häßlich einer nach dem anderen die Berufung zurück. Man war doch, wenn man es sich recht überlegte, auch schon beim ersten Urteil recht angenehm weggekommen. Auch Berger und Schröder zogen es im letzten Augenblick vor, das erste Urteil anzunehmen. Nur zwei blieben fest von der eigenen Unschuld überzeugt: der Kaufmann Paul Reinitz und der Bücherrevisor Thiel.

Gestern stritten nun die beiden Verteidiger Thiels um ihren Klienten. Vater Reinitz besorgte seine Sache sich selbst. Dann kam eine recht ausgedehnte Beratungspause und schließlich verkündete das Gericht

folgendes Urteil:

„Der Zeuge Edel, dessen „Entschuldigung" dem Gericht im milderen Lichte erschienen ist, wird zu einer Geldstrafe (Ordnungsstrafe) von 20 Mk. oder 2 Tagen Haft verurteilt." — Die Berufungen der Staatsanwaltschaft, so hieß es dann im Milde verheißenden Amtsstil weiter, werden im Falle Thiel und Reinitz zurückgewiesen. Thiel wird, unter Zubilligung mildernder Umstände, wegen versuchten Betrugs zu 1800 Mk. Geldstrafe (oder 2 Monaten Gefängnis), Reinitz wegen Beihilfe zur Untreue an Stelle von 2 Monaten Gefängnis zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß der Bürger Reinitz, der die Stadtbank mit über 100 000 Mk hat auffinden lassen, im ersten Rechtszuge bei gleichem Tenor zu 3 Monaten Gefängnis verknackt worden war und sein Gefährte dieser „schicksalsschwangeren Tage", Bücherrevisor Karl Thiel, wegen Beihilfe zum Betrug mit 4 Monaten Gefängnis.

Der Vorsitzende meinte in der Urteilsbegründung, daß Reinitz es seiner „Offenheit" gegenüber Berger und seiner straffreien Führung bis ins vorgeschrittene Alter zu danken habe, daß er mit einer verminderten Strafe aus der Berufungsverhandlung hervorgehe. Im Falle Thiel habe das Gericht dem früheren Angeklagten Meye, Thiels Auftraggeber, nicht geglaubt, daß Thiel um den Bestand von 117 000 Mk. Meyescher Stadtbankwechsel gewußt hat. Der Aussage Direktor Herzogs (Stadtbank) zufolge habe es annehmen dürfen, daß die Stadtbank wie anderen Kunden, so auch Meye, Gelder würde gegeben haben, obwohl ihrer Leitung der Charakter der deponierten Wechsel als sogenannte Reitwechsel bekannt gewesen sei.

Diese „Eventualität" soll nun nach der Darlegung des Landgerichtsdirektors Buhnemann der Grund dafür sein, daß Thiels Tat als verfuchter Betrug gelten könne. Auch eine Logik!

So wäre denn nun der zweite und letzte Akt des hallischen Stadtbankspiels zu Ende. Die Männer und Nutznießer der Seydel-Berger-Bank sind strafrechtlich erledigt. Für die ist der Fall erledigt, nicht aber für die hallischen Steuerzahler; denn die Millionenverluste werden sich durch Generationen bemerkbar machen. Zwölf Millionen sind denn doch keine Kleinigkeit für eine Stadt wie Halle.

Wie steht es denn nun mit dem Dienststrafverfahren gegen den u. E. Hauptschuldigen an dieser skandalösen Verschleuderung öffentlicher Gelder, gegen Herrn Bürgermeister Seydel, dieses „unnachahmliche Finanzgenie" unserer Saalestadt? Soll es denn dabei bleiben, daß er ungestört die hohe Pension verzehren darf, die ihm der famose Ordnungsblock zu seinem Riesengehalt als Angestellten des Städtetages bewilligte? Zeit wird es nun nachgerade, daß man sich nunmehr um den Stand des Disziplinarverfahrens kümmert, das seit drei Jahren vor dem Potsdamer Bezirksausschuß „schwebt".

Diebe und Versicherung.

Der Reisende Ernst D. liebte die Gattin des Xy. Allen Grund hatte er dazu, denn Lina, so heißt die Teure, ermöglichte es ihm, seinen sehr schwierigen und wenig einträglichen Posten eines Versicherungsagenten an den Nagel zu hängen. Lina handelte nämlich mit Kartoffeln. Als ihr Gatte von ihrer Untreue erfuhr, vermöbelte er sie kräftigst und eroberte sich auf diese Art ihre Treue zurück. Hinterher stellte sich heraus, daß der Liebhaber die gute Lina verführt und dabei die Unterschriften der Lina und ihres Gatten gefälscht hatte. Vor Gericht versuchte Lina die Schuld auf sich zu nehmen, das gelang ihr aber nicht, Ernst mußte auf sechs Monate ins Gefängnis. Moral: Verliebt dich nicht und versichere nicht, wenn die Traute schon einen Mann hat.

Schneider, Schneider — —

So könnte man sagen, aber der gute Otto M. ist ja gar kein Schneider mehr. Das war er, als aber sein Meister seine ungeheuren Leistungen sah, bekam er es mit der Angst und, um nicht die anderen Gesellen arbeitslos zu machen, stellte er den guten Otto als Mädchen für alles an. Otto schlief nach hinten raus unterm Dach. Er schlief schon beim Ausziehen ein, die Kerze brannte noch und schon kokelte ein nettes Feuerchen. Während die Familie nach dem Feuermelder rannte, rettete der Meister seinen armen Otto aus Flammen und Not. Arg mitgenommen sah der Unglücksrabe freilich aus. Durch seine Unvorsichtigkeit war ein Brandschaden von 1500 Mark entstanden. Vor Gericht stand Otto wegen fahrlässiger Brandstiftung. Das Gericht sah, wer da stand und erkannte auf 10 Mk. Geldstrafe.

Volkszählung im Stall.

Am 2. Dezember findet wieder eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Maultiere, Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen Federvieh und Bienenstöcke erstreckt. In Preußen werden auch die Kaninchen registriert. Ferner wird die Viehzählung bei den Pferden, Kälbern, Schafen und Hühnern durch Zusatzfragen erweitert.

Das Ergebnis der Viehzählung ist die einzige amtliche Quelle, nach der der Stand der Viehzucht im Zusammenhang mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage richtig beurteilt werden kann. Diese statistische Erhebung ist mithin von außerordentlicher Wichtigkeit. Es wird gebeten, den Zählern ihr Amt nach Möglichkeit zu erleichtern.

Anordnungen arbeitshygienischer Maßnahmen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister für Handel und Gewerbe in einem Runderlaß an die Regierungspräsidenten veranlaßt, daß mit Rücksicht auf die besondere Schonungsbedürftigkeit des weiblichen Körpers die Gewerbeaufsichtsbeamten gemeinsam mit den Gewerbe-Medizinalräten noch mehr als bisher durch die Anordnung geeigneter Maßnahmen auf die Berhütung von Gesundheitsschädigungen hinwirken. Insbesondere sollen sie die Bereitstellung geeigneter Sitzgelegenheiten mit Rückenstützen, die Schaffung von Hebe- und Transporteinrichtungen für schwere Gegenstände, bei schweren oder mit starker Hitzeeinwirkung verbundenen Arbeiten auch den Ersatz der Frauenarbeit durch Männerarbeit veranlassen.

Genehmigung von Tanzlustbarkeiten.

Hinsichtlich der Genehmigung von Tanzlustbarkeiten besteht bei zahlreichen Polizeibehörden die Uebung, daß neben einer allgemein erteilten Genehmigung zum regelmäßigen Tanzhalten für jede einzelne Tanzlustbarkeit noch die Einholung einer besonderen Genehmigung gefordert wird. Wie der Amtliche Pressedienst einem Runderlaß des Innenministers entnimmt, vermag der Minister dieses Verfahren nicht zu billigen. Neben einer allgemein erteilten Tanzerlaubnis kann ein triftiger Grund für eine nochmalige besondere Erlaubnis für jeden einzelnen Fall nicht anerkannt werden.

Die Probezeit für Gewerbelehrer beginnt, wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst aus dem Handelsministerium geschrieben wird, mit dem Tage, von dem an die Lehrpersonen die Geschäfte der in Frage kommenden Stellen versehen haben. Dieser kann niemals vor dem Tage liegen, an dem den Lehrpersonen die Wahrnehmung der Geschäfte übertragen worden ist.

Weiße und gesunde Zähne. „Da ich schon seit Jahren meine Zähne mit Ihrem hochgeschätzten „Chlorodont" und Ihrer Chlorodont-Zahnbürste pflege, so will ich Ihnen meine Anerkennung für Ihre Präparate entgegenbringen, denn meine Zähne sind so weiß und gesund, daß mich meine Freunde und Bekannten darum beneiden".

Gez. Karl Stein, Elversberg (Saar).

Stiefkinder des Glücks

Roman von Maria Linden

(Copyright bei „Volkswacht"-Buchhandlung in Breslau.

92] (Nachdruck verboten.)

Dieses Schreiben erhielt Bertha an einem Freitage, als sie mit Aufträgen von der Baronin überhäuft war. Bertha hatte sich schon vor längerer Zeit eine Nähmaschine gekauft, um die Arbeit bewältigen zu können. Die Landfrauen hatten die Maschine zuerst mit dem ärgsten Mißtrauen betrachtet und ihr allerhand schlechte Eigenschaften angedichtet; da aber die Baronin alles auf der Maschine nähen ließ, söhnten sie sich nach und nach damit aus.

Berthel nahm sich kaum die Zeit, den Brief zu durchfliegen, dann steckte sie ihn sorgfältig ein. Ihr Herz schlug vor Wonne schneller. Wie der gute Theodor sie liebte! Aber ihre Liebe zu Theodor war ebenso tief und innig wie seine Liebe zu ihr. So offen hatte Theodor sich noch nie über seine Gefühle zu Bertha geäußert. Nun lag Berthas Lebensweg klar vor ihr. Wie glücklich wurde sie an Theodors Seite sein, der ein so edles Herz besaß! Berthas Augen strahlten vor Glück, und Frau Birkner fragte scherzend:

„Nu Mädel, du siehst wohl den Himmel offen? Du bist ja förmlich verklärt."

Das junge Mädchen hatte nur auf diese Frage gewartet, um sich der Mutter anzuvertrauen. Es fiel der Mutter um den Hals und sagte:

„Ach, liebes, gutes Muttel, der Theodor will mir den Ring schicken. Lesen Sie bloß mal, wie einzig schön er schreibt."

Frau Birkner las das Schreiben und sagte seufzend:

„Da sieht man recht, was für einen klugen Kopf der Theodor hat! Wenn er bloß ein Beamter mit was Festem wäre. Na, ich hatte es anders mit dir im Sinne, aber wenn du denkst, daß es dein Glück is, dann will ich nich hawwer sein. Das is gar ein schöner Brief. Jetzt wollen wir uns aber fest an die Arbeit machen. Ich werd' die Hefte annahen, daß du schneller fertig wirst. Du weißt, Sonnabend abend Schlag sieben muß die Baronin den ganzen Kram haben, und die ganze neue Woche mußt du in Neuhof arbeiten."

„Ach, Muttel, nach Neuhof gehe ich nu schon Herbenzungern", klagte das junge Mädchen. „Sie glauben nich, wie komisch der Herr Inspektor mich immer ansieht! Und dann haben sie doch angebaut, und ich muß mutterseelenallein in dem Teil vom Hause schlafen, der noch neu ist. Es is da so feucht und eine Luft is wie in einer Leichengruft. Ich graule mich da fast zu Tode."

„Ach geh'! Was sollte dir denn da passieren?" fragte Frau Birkner. „Ich finde es ja auch nich recht von dem Herrn, daß er alles und alles den Inspektor überläßt, damit er sich in Berlin amüsieren kann, aber die Mutter vom Inspektor is ja noch ganz gut zu Wege, die hält doch auf Ordnung, und er ist ja auch ein tüchtiger Wirt."

„Aber arg hinter den Mädeln is er doch her, das müssen Sie doch zugeben, Muttel!" rief Bertha aus.

„Das stimmt ja", gab Frau Birkner zu, „aber ein anständiges Mädel wird sich doch nich verführen lassen. Schließ' nur immer deine Tür gut zu. Durchs Schlüsselloch kann er ja nich kommen."

„Am liebsten ließe ich ihr absagen", bemerkte Berthel ängstlich.

„Nee, das geht nich", versetzte Frau Birkner sehr bestimmt. „Ich hab' der Madame versprochen, daß du kommst, und ich halte stets Wort. Sieh dich nur vor, dann kann dir nichts passieren."

Berthas klare Stirne bewölkte sich, aber sie sagte resigniert:

„Na, wenn es denn sein muß! Aber das ist das letztemal, Muttel. Wenn ich mich jetzt sehr federe, Muttel, dann darf ich dem Theodor nach Feierabend noch schnell anworten und den Brief zur Botenfrau tragen, daß sie ihn morgen in die Stadt mitnimmt."

„Nee, Berthel, wenn du nach Feierabend noch eine große Schreiberei anfängst, dann geht die Mitternacht vorüber, ehe du ins Bett kommst", versetzte Frau Birkner. „Es geht mir nich um das Petroleum, das brauchst du nich zu denken, aber wenn du nach Feierabend noch stundenlang sitzest und simulierst, dann hast du morgen Kopfschmerzen und die Arbeit fällt dir blutsauer. Sinniere beim Nähen darüber nach, was du dem Theodor schreiben wirst, und Sonntag nach dem Aufwaschen kannst du dich dann hinsetzen und den Brief schreiben."

„Ach, liebes, goldenes Muttchen, die Botenfrau geht doch bloß Mittwoch und Sonnabend in die Stadt", schmeichelte Bertha. „Lassen Sie mich doch bald an Theodor schreiben."

„Bis Mittwoch hat der Brief schon Zeit", sagte Frau Birkner so entschieden, daß Bertha keine weitere Bitte wagte. Vor der Unterredung mit ihrer Mutter hatte Berthas Herz vor Seligkeit schneller geschlagen, jetzt aber lastete eine Ahnung von kommendem Unheil auf ihr. Bedrückt arbeitete sie weiter. Dank ihrem rastlosen Fleiß waren die Arbeiten für die Baronin zur festgesetzten Zeit fertig. Bertha packte ihre Sachen sauber in ein Tuch und begab sich schwer beladen in das Schloß.

Die Mamsell nahm die junge Schneiderin sehr freundlich auf und wollte sie mit Sandtorte bewirten, aber Bertha lehnte dankend ab. Kaum hatte die Mamsell die Torte wieder in den Schrank geklettt, so schlich sich Frau Konrad wie eine Katze in die Stube und sagte scheinheilig:

„Da bist du ja, Goldberthel! Aber über Sie auch, Mamsell. Sie lassen ja die liebe Berthel mit trockenem Munde sitzen!"

„Ich danke bestens für alles," erklärte die junge Schneiderin. „Ich komme gerade vom Abendbrot."

Das entsprach zwar nicht der Wahrheit, aber sowohl Berthel, wie die Mamsell wußten, daß die fromme Frau Konrad nur gekommen war, zu spionieren, und daß sie es brühwarm der Baronin hinterbracht hätte, wenn Bertha die Aufwarte angenommen hätte.

Die Frau Pastor ließ sich erbitten, der Frau Baronin beim Abendessen Gesellschaft zu leisten. Ihr Appetit war zwar sehr schwach, aber ihre Gesprächigkeit war desto reger. Sie erzählte von ihren Söhnen und Töchtern, die Gottlob alle sehr gut geraten waren, kam dann auf ihre Schwiegertöchter und -söhne zu sprechen und so wurde es im Handumdrehen zehn Uhr. Mit vielem Dank für den genußreichen Abend verabschiedete sich die alte Dame. Als sie sich entfernt hatte, sagte die Baronin sehr unwillig:

„Es ist doch heutzutage auf keinen Menschen mehr Verlaß. Ich hatte der Schneiderin den strengen Befehl gegeben, die Sachen um sieben Uhr abzuliefern und sie ist noch nicht erschienen."

„Halten zu Gnaden," wendete die Jungfer ein, „die Schneiderin wartet bereits drei Stunden hier."

„So!" gab die Baronin sehr kühl zurück. „Nun, jetzt ist es zu spät geworden. Ich kann die Sachen nicht mehr anprobieren. Sag' ihr, sie soll morgen nach dem Vormittagsgottesdienst kommen. Sie soll mich aber nicht etwa warten lassen."

„Zu Befehl, Frau Baronin," erwiderte die Jungfer, dann begab sie sich zu Berthel, um die Bestellung auszurichten. Sie war ein Friedenauer Kind und eine Schulfreundin von Bertha, und sie setzte entrüstet hinzu:

„Du hast hier drei geschlagene Stunden lang gepaßt, aber sie will morgen nich eine Minute warten. Du hast dir heute den Abend verhunzt und mußt dir morgen den Vormittag um die Ohren schlagen. Die alte Pastorin, die bloß aner durch den Park zu gehen braucht, dann is sie fast zu Hause, die alte Schatulle muß heimbegleitet werden, aber du mußt allein durch das ganze Dorf laufen, und gerade jetzt, wo die Burschen aus der „Goldenen Sonne" kommen und wo sie einen im Kopfe haben."

„Laß nur gut sein, Ihildel," entgegnete Bertha. Sie verabschiedete sich freundlich und trat dann den Heimweg an. Der Sonnenwirt hatte eben geschlossen, und viele junge Leute riefen dem hübschen, jungen Mädchen einen Scherz zu, aber niemand vergaß, daß Bertha ein reines, ehrbares Mädchen war. Als der reiche Müllersohn sagte:

„Berthel, für einen Kuß von dir, liefe ich barfuß bis nach Rom," rief der lange Robert bedauernd aus.

„Den Appetit lasse dir nur vergehen. Bei der Berthel gibts nichts zu schnabulieren!"

Darüber entstand ein lautes Gelächter, aber niemand wagte es, Berthel einen Kuß zu rauben.

Frau Birkner war sehr ärgerlich, daß ihre Tochter so viel Zeit versäumt hatte, und daß ihnen morgen der Sonntag durch die Anprobe verdorben wurde. Sie sagte:

„Die Kundschaft von der Frau Maurermeister ist mir lieber, wie die der Frau Baronin. Sie haben bei Maurermeisters ein Kalb schlachten müssen — —"

„Warum denn?" unterbrach Bertha sie verwundert.

„Es war mit dem Huf in ein Maulwurfsloch gerutscht und hatte das Bein gebrochen," erzählte Frau Birkner. „Da mußten sie es abtun. Sieh mal, was für ein schönes Stück von der Keule aus das Fräulein Konstanze gebracht hat! Ich habe es gleich in frische Buttermilch gelegt. Da kann das Rauchfleisch bis zum nächsten Sonntage hängen bleiben. Wir werden morgen einen herrlichen Braten haben, und wenn wir abends zu Therese gehen, können wir ihr ein schönes Stück mitnehmen."

„Da kann ich morgen nich kochen," sagte das junge Mädchen verstimmt. „Das verdrießt mich recht."

Bei der Anprobe fand die Baronin plötzlich, daß ein Umlegekragen kleidsamer wäre, wie ein Stehkragen, und die arme Bertha mußte die Aenderung sofort vornehmen. Als sie heimkam, sagte Frau Birkner verärgert:

„Nu habe ich so lange umsonst feuern müssen, und ich habe immer wieder ein Stückchen frische Butter auf den Braten gelegt, und zuletzt habe ich die Pfanne auf den großen Wassertopf gestellt, aber der Braten wird doch trocken geworden sein."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291127-18/fragment/page=0004

Merseburgisches vor Gericht

Die tapferen Faustkämpfer.

Am 30. Mai ließ der Bezirksfeldwebel der SPD. seine Mannen in unserer Stadt auf dem Marktplatze demonstrieren. „Gegen Klassenkampf- und RFB.-Verbot" lautete die Parole. Die gewesenen Faustkämpfer erschienen im alten Schmuck. Da fuhr die Schupo dazwischen und stellte ihrer zehn, noch ehe sie ihre Stimmen für ihre Forderungen erhoben hatten.

Nun standen die „Mutigen" wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz vor dem hallischen Großen Schöffengericht. Was taten sie hier? Sie suchten sich darauf herauszureden, daß sie — entgegen dem Wortlaut der Handzettel — nur gegen das Verbot ihres Leib- und Magenblattes hätten demonstrieren wollen. Daher ihr Aufbegehren gegen die erhaltenen Strafbefehle, die auf drei Monate Gefängnis als Mindeststrafe lauteten, welche aber üblicherweise gegen eine Buße von 20 Mk. ausgesetzt wird.

Der Staatsanwalt beantragte gegen neun die gleiche Strafe. Lediglich der Kernmacher Walter G., der als RFB.-Mitglied kostümiert gewesen war, sollte freigesprochen werden. Das Gericht verurteilte den Bauarbeiter Richard Sch., Buchdrucker Otto K., Arbeiter Max Ke. und Paul Kl. Sie erhielten die beantragte Strafe. Den restlichen fünf konnte nicht mit Sicherheit widerlegt werden, daß sie „rein zufällig herbeigeströmt" waren, so daß Freispruch erfolgte.

Ein „findiger" Diener.

Der jetzt 43jährige Alfred Kl. war fünf Jahre Diener und Privatsekretär des Geheimrats B. gewesen, ehe er in Ungnade fiel; und das kam so. Die Importen des alten Herrn hatten oft auch seinen Gefallen gefunden, auch seine Freimarken hatten ihn immer „interessiert". Doch darum hätte man ihn nicht, wie gestern geschehen, vor das halische Schöffengericht zitieren lassen. Aerger war schon, daß Kl. Wäschestücke gemopft, sich eine Lupe und Reißzeug angeeignet. Noch schlimmer, daß er sich 1926 und 1927 je einen an seinen Herrn gesandten Einschreibebrief mit 100 Mk. bzw. 2000 Mk. angeeignet hatte. Auch die Fälschung eines Briefes hatte er zu verantworten.

Der Staatsanwalt forderte für den Bösewicht 2 Monate 2 Wochen Gefängnis, doch ging das Gericht für erwiesene fortgesetzte Unterschlagung, Diebstahl und schwere Urkundenfälschung um volle 2 Monate über den Antrag hinaus.

Rasch tritt der Tod ...

Sonntag nachmittag, 30. Juni. Auf der Weißenfelser Straße vor dem Kaufhaus Conitzer. Ein Lieferkraftwagen, der sich auf der Rückfahrt von Thüringen nach Berlin befindet, will sich vor der Fernbahn in Sicherheit bringen. Der Lenker, Kraftwagenführer Otto Krüger (Berlin), fährt geschwind ganz dicht an die Bordkante heran. Die Folge: der Wagen erreicht den dort gerade vorbeigehenden Lohnrechner Göpel, der auf den Bürgersteig geschleudert wird und an den Folgen eines dabei erlittenen Schädelbruchs stirbt.

Das Große Schöffengericht Halle hielt K. in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt der fahrlässigen Tötung wegen Außerachtlassung der ihm von Berufs wegen zur Pflicht gemachten Sorgfalt für schuldig und erkannte auf 240 Mk. Geldstrafe an Stelle von 2 Monaten Gefängnis.

174 679 Hugenberger.

Die Prüfung des Ergebnisses des „Volksbegehrens" Hugenbergs durch den Reichswahlleiter hat ergeben, daß im Wahlkreise Merseburg von 174 697 Eintragungen 356 für ungültig und zweifelhaft erklärt wurden. Die Zahl der gültigen Eintragungen beläuft sich auf 18,59 Prozent.

Unfall bei der Sommerfeld AG.

Bad Dürrenberg, 26. November.

Am Dienstagmittag gegen 12 Uhr verunglückte auf der Baustelle der Firma Sommerfeld in Dürrenberg der Maurer J. aus Meuchen schwer. Beim Schützten eines Hauses stürzte J. ab und fiel bis in den Keller. Mit Kopfverletzungen, einer Gehirnerschütterung und wahrscheinlich auch inneren Verletzungen wurde er aufgefunden. Er wurde in das Merseburger Krankenhaus überführt. Die erste Hilfe leisteten Arbeitersamariter.

Köthschau. Theaterabend. Am Sonntag veranstaltete der hiesige Arbeiter-Gesangverein einen Unterhaltungsabend, der wohl gelungen ist. Zur Aufführung gelangten zwei Schauspiele: „Die Gezeichneten" und „Beim Abendläuten". Alle Mitwirkenden haben ihr Bestes gegeben und fanden großen Beifall. Die Sangeseinlagen, welche den Theaterstücken gut angepaßt waren, kamen wirkungsvoll zur Geltung.

Schkeuditz. Schwerer Unfall. Am Montagnachmittag wollte die 11jährige Anni Salomo die Hallesche Straße überqueren, wobei sie von einem auswärtigen Lieferkraftwagen überfahren wurde. Sie hat eine Gehirnerschütterung sowie Blutergüsse davongetragen. Das Kind soll direkt in den Wagen hineingelaufen sein. Der Vater des verunglückten Kindes ist erst vor 1½ Jahren als Bahnarbeiter in Wahren tödlich verunglückt.

Saalkreis

Ammendorf. Aus der Partei. Nun ist der Kampf beendet und die Ortsgruppe der SPD. kann auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Trotz schärfster Kämpfe seitens des Ordnungsblockes und der Kommunisten gelang es uns, nicht nur den bisherigen Stand zu halten, sondern noch ein Mandat zu gewinnen. Der Ordnungsblock, welcher hoffte, durch seine maßlose Hetze gegen die bisherige Ratspolitik an Sitzen zuzunehmen, mußte erleben, zwei Mandate einzubüßen und ging von 10 auf 8 zurück. Die SPD. wie auch die Kommunisten haben sich in den Verlust geteilt. Von der SPD. ziehen in das Gemeindeparlament ein: Paul Werchan, Angestellter; Fritz Brock, Schlosser; Walter Barth, Elektriker; Alfred Reinhardt, Angestellter; Margarete Mutzka, Hausfrau. — Für die bevorstehende Wohlfahrtslotterie sind Lose in beiden Filialen der Zigarrenhandlung Otto Keck zu haben. — Zu dem am Sonnabend, dem 7. Dezember, abends 7.30 Uhr, in der „Erotheanschenke" von der SAJ. stattfindenden Werbeabend werden alle zur Teilnahme eingeladen.

Ammendorf. Heeresrentenzahlung. Die Zahlung der Militärrenten für Dezember findet am Freitag, dem 29. November, im neuen Rathaus von 8 bis 11 Uhr statt. Für Nachzügler erfolgt die Zahlung ab Sonnabend beim Postamt von 9 bis 11 Uhr.

Wörmlitz-Bälsberg. Maurermeister Walther teilt uns mit, daß er nicht, wie im Bericht über die letzte Gemeindevertretersitzung angegeben, ein Vierfamilienhaus bauen wolle, sondern zwei Zweifamilienhäuser, für die er die Genehmigung bei der Gemeinde nachgesucht habe. Im übrigen erklärt er, daß die an diese Mitteilung in dem erwähnten Bericht geknüpften Bemerkungen und Schlußfolgerungen unberechtigt sind.

Beiderfee. Ein Sprengstoffdiebstahl. Aus dem Pulvertraum der Formsandgrube von R. Pirl u. Söhne wurden ¾ Zentner Sprengstoff und 80 Sprengpatronen gestohlen. Als Täter dürften die Leute in Frage kommen, die vor kurzem schon in Gimritz einen Sprengstoffdiebstahl verübt haben.

Kreis Querfurt

Sittlichkeitsverbrechen.

Braunsdorf, den 26. November.

Am Sonntag in den Vormittagsstunden wurde an einem jungen Mädchen auf dem Wege hinter der Kippe von Braunsdorf nach Neumark ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Das junge Mädchen aus Oberschmon war mit einem jungen Manne gemeinsam mit dem Nächsten Zug bis Wernsdorf gefahren. Sie hatte dem Manne verraten, daß sie sich eine Dienststelle suchen wolle. Er hatte sofort eine in Aussicht, die angeblich in Almesdorf wäre. Sie gingen nun gemeinsam nach Braunsdorf. Da der Mann in Braunsdorf erst noch was zu besorgen haben wollte, schickte er das Mädchen voraus und holte sie später hinter der Kippe wieder ein. Dort beging er das Verbrechen. Unter Bedrohung mit dem Messer vergewaltigte er das Mädchen. Dieses lief dann nach Bedra und erstattete sofort Anzeige bei der Polizei. Schon am selben Tage konnte der Täter verhaftet werden. Es handelt sich um einen hier auf Besuch weilenden, mit seiner Frau in Unfrieden lebenden J. H. Er hat bereits die Tat eingestanden.

Kreis Eckartsberga

Was hat hier die SPD. erreicht?

Kölleda, den 24. November.

Die Sozialdemokratie schreitet auch in unserem schwarzen Kreise rüstig vorwärts. Das beweist die Tatsache, daß die Kreistagswahl am 17. November uns rund 800 Stimmen mehr einbrachte gegenüber den Wahlen von 1924. Infolge dieser Stimmenzunahme erhielten wir im Kreistage vier Mandate, während wir im alten Kreistage nur drei Mandate innehatten. Trotz vielen Geschreis der Kommunisten brachten die Wahlen für sie nichts weiter ein, als daß sie mit Mühe und Not ihre zwei Sitze, welche sie bisher schon hatten, wieder erhielten.

Aehnlich wie im Kreistag sieht es auch bei der Stadtverordnetenwahl aus. Auch hier ist ein Erfolg der SPD. zu verzeichnen. 1924 hatten wir einen „Wahlvorschlag der werktätigen Bevölkerung", bei welchem bei vier Mandaten nur zwei Mandate von SPD.-Leuten besetzt waren. Zu den letzten Wahlen wurde eine rein sozialdemokratische Liste eingereicht. Der Erfolg davon war, daß bei der Feststellung des Wahlergebnisses durch den Wahlvorstand wir drei Mandate erhielten und die Kommunisten zwei Mandate.

In den Kreistag wurden gewählt: Walter Richter, Feilenhauer und Postbefser, Kölleda; Balthasar, Invalide, Oberjelbrungen; Grahmann, Eisenbahner i. R., Heldrungen; Emil Wolf, Müller, Heldrungen; in die Stadtverordnetenversammlung: Walter Richter, Walter Schnabel und Robert Witter.

Sömmerda. Wegen Friedhofsschändung hatten sich vor dem Erweiterten Schöffengericht Erfurt der 21 Jahre alte Maschinenschlosser Fritz Berks und der 34jährige Schneidemüller Karl Sänger aus Lunzenhausen bei Sömmerda zu verantworten. Sie hatten am Abend des 28. August auf dem vor Lunzenhausen liegenden Friedhof nicht weniger als 32 zum Teil hohe und schwere Grabdenkmäler umgestürzt sowie Tafeln und Kreuze zerschlagen. Das Schöffengericht verurteilte sie nach dem Antrag des Staatsanwalts zu je zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Ein „tüchtiger" Beamter. Der Justizinspektor Schlaefke aus Zeitz ist seinerzeit wegen Amtsunterschlagung usw. zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Er war jetzt in Sangerhausen Geschäftsführer einer Einkaufsgenossenschaft. Hier hat er nun seine Unredlichkeiten fortgesetzt und Unterschlagungen von 1500 Mk. begangen. Auch andere Unregelmäßigkeiten werden ihm zur Last gelegt.

Mißstände im ostelbischen Braunkohlensyndikat

Petschek vor dem Reichskohlenrat

Sieben bis acht Millionen zweifelhafte Handelsgewinne

Aus Berlin wird gemeldet:

Der Reichskohlenrat beschäftigte sich am Dienstagabend mit den

Mißständen in den Absatzorganisationen des ostelbischen Braunkohlensyndikats.

Eine Frage, der im Hinblick auf die Streikgefahr im mitteldeutschen Grubenrevier im Augenblick besondere Bedeutung zukommt. Im Sommer 1929 wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt, die sich in mehreren Sitzungen mit der ganzen Materie beschäftigte. Die Dinge liegen so, daß sich große Konzerne der Kontrolle durch die Organe der Kohlengemeinwirtschaft zum Schaden der Produktion und der Verbraucher entzogen haben. Insbesondere gilt das für die sogenannte Petschelgruppe, die im Laufe von wenigen Jahren einen großen Konzern in dem mitteldeutschen Braunkohlengebiet aufbauen konnte.

Die Kommission ist zu keiner einheitlichen Auffassung über die ganze Situation gekommen. Der Vertreter der Arbeitgeber betonte, daß die jetzige Regelung dem vom Reichskohlenrat genehmigten Vertrag entspreche. Deshalb seien keine weiteren Einwendungen zu erheben. Demgegenüber stellte sich Dr. Berger, Vertreter der Arbeitnehmergruppe, auf den Standpunkt, daß durch die jetzige Regelung

die Freiheit des Syndikats in ungesetzlicher Weise eingeschränkt

würde. Nach dem Gesetz sieht dem Syndikat die völlige Verfügungsgewalt über Produktion und Absatz zu. Das ist jetzt nicht der Fall. In Durchführung des Syndikatsvertrages haben die Vertreter des ostelbischen Braunkohlensyndikats, also die Brikettvertreter, den Charakter von Petschekschen Werkhandelsgesellschaften angenommen. **Die ungeheuren Handelsgewinne fließen nicht der Produktion zu, sondern der Petschekgruppe.** Die gegenwärtige Rabattstaffelung verhindert die Verbilligungsmöglichkeiten, was dem Sinn des Kohlenwirtschaftsgesetzes widerspricht. So fließen den großen Konzernen aus den Handelsgewinnen jährlich sieben bis acht Millionen zu. Das entspricht dem Zinsendienst einer Anleihe von rund 100 Millionen Mark. Durch die ungeheuren Gewinne ist es z. B. der Petschekgruppe auch nur möglich gewesen, große und renommierte Aktiengesellschaften in dem mitteldeutschen Braunkohlengebiet aufzukaufen, unter anderem die „Ilse", die Niederlausitzer Kohlenbergwerke und die „Eintracht". Das Syndikat ist eine öffentlich-rechtliche Einrichtung, diese darf nicht mißbraucht werden, um privates Streben zu fördern. Es ist einwandfrei festgestellt, daß der gegenwärtige Syndikatsvertrag und seine Auswirkung dem Kohlenwirtschaftsgesetz und besonders dem § 72 des Gesetzes widersprechen.

Dem Reichskohlenrat wurden dann zwei Entschließungen vorgelegt. Die eine von den Arbeitnehmern ersucht den Reichswirtschaftsminister, im Einvernehmen mit dem Reichskohlenrat die Anwendung des Kohlenwirtschaftsgesetzes auf das ostelbische Syndikat durchzuführen. Die zweite Entschließung, von den Arbeitgebern, stellt fest, daß sich die gegenwärtige Regelung im ostelbischen Braunkohlensyndikat im Einklang mit dem Kohlenwirtschaftsgesetz befindet. Die Entschließung der Arbeitgeber wurde mit den Stimmen der Arbeitgeber und eines Teils der Verbraucher (!) gegen die Stimmen der Arbeitnehmer angenommen.

Die Arbeitnehmer ließen keinen Zweifel, daß damit

noch nicht das letzte Wort gesprochen

ist. Die Oeffentlichkeit muß vor allem auf das eigentümliche Verhalten hingewiesen werden, das gewisse Vertreter der Verbraucher auch diesmal wieder an den Tag legten.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Nach der Wahl — die Qual.

Das neue Stadtparlament setzt sich zusammen aus 10 Wirtschaftsbläcklern, 8 Beamten, 8 Vertretern der KPD. und 5 Vertretern der SPD. Die klaren Mehrheitsverhältnisse zugunsten der Rechten sind damit verschwunden. Selbst wenn man die Beamten ohne weiteres der Rechten zuzählt, ergibt sich keine Mehrheit der bürgerlichen Vertreter, sondern Stimmengleichheit. Dieses Stimmenverhältnis ist wichtig für die Wahl des Vorstehers. Die Besetzung dieses Amtes aber ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen von großer Bedeutung. Gibt er doch bei Stimmengleichheit, die sicher oft eintreten wird, den Ausschlag. Es ist sehr leicht möglich, daß sich die linken Fraktionen ebenso wie die rechten zum Zwecke der Wahl vereinigen. Dann würde das Los entscheiden. Anders wäre es, wenn die Beamtenvertreter sich der Stimmen enthielten oder sich mit der Linken koalierten. Ursache dazu ist vorhanden; denn der Wahlkampf ist wohl von keiner Seite in gehässigerer Form gegen die Beamtenvertreter geführt worden als gerade von den Wirtschaftsparteilern. Brachten die es doch fertig, den zur Beamtenfraktion gehörenden Stadtrat Fritzsche, der ihnen in der Wasserwerksgeschichte aus dem ärgsten Schlamassel geholfen hatte, in der demagogischsten Form anzugreifen. Auch nach den Erklärungen, die von den Führern der Beamten vor und während des Wahlkampfes abgegeben wurden, dürfte eigentlich eine Verbindung mit den Vertretern der Wirtschaftspartei nicht in Frage kommen. Die erste Stadtverordnetensitzung wird zeigen, ob die Vertreter der Beamten konsequent zu entscheiden wissen.

Eilenburg

Unglaublicher Mietwucher mit Hintertüren.

Mit Freigabe der gewerblichen Räume von den Bestimmungen der Zwangswirtschaft setzte der Mietwucher in unglaublicher Höhe ein. Ein besonderer Fall von Mietwucher mit einem gewerblichen Raum wurde unlängst durch den Selbstmord eines Mieters aufgedeckt.

Für diesen gewerblichen Raum wurden mehrere Verträge abgeschlossen. Nach einem dieser Verträge wurde eine Friedensmiete von 1200 Mk. jährlich vereinbart. Nach einem anderen Vertrage ist dem Hauseigentümer eine Rente von 4800 Mk. jährlich zugesichert worden. Also jährlich 6000 Mk. Miete. Da eine derartige jährliche Miete, ohne die anderen hohen Unkosten, dem Geschäft nicht mehr getragen werden konnte, verkaufte der Inhaber kurzerhand das Geschäft an einen Berliner Kaufmann. Den Verkäufer fand man am anderen Tage früh gasvergiftet auf.

Mit dieser Feststellung wird aber wohl der Fall noch nicht erledigt sein: denn was wird wohl die amtliche Stelle sagen, die jahrelang auf die Mietzinssteuer verzichten mußte?

Ein anderer Fall von Mietwucher mit einem gewerblichen Raum von zirka 100 Quadratmeter Fläche ist durch Vertrag vor einigen Jahren für eine längere Zeit festgelegt worden. Der Mieter zahlt an den Vermieter monatlich 325 Mk.; das sind jährlich 3900 Mk. Außerdem bezahlt der Mieter an die städtischen Werke den unbeschränk-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291127-18/fragment/page=0005

ten Verbrauch an Wasser und Licht für den Vermieter. Man sieht, wie es „notleidende" Hauspaschas verstehen, auf Kosten der Gewerberaummieter für sich eine hohe Nebeneinnahme zu sichern.

Beruntreuungen. Um dem Schwiegervater zu helfen, dessen Geschäft in Konkurs geraten war, machte sich der Kaufmann Max Sch. der Unterschlagung und des Betrugs schuldig. Er hatte die Vertretung einer Leipziger Tabakwarenfirma übernommen und unterhielt auch ein kleines Kommissionslager. Um zu eigener Selbständigkeit zu gelangen und dadurch auch seinem Schwiegervater aufzuhelfen, unterschlug Sch. aber Kommissionsware und einkassierte Beträge und schädigte die Firma dadurch um etwa 8500 Mk. Das Torgauer Schöffengericht verurteilte Sch. zu der Mindeststrafe von 5 Monaten Gefängnis unter Zubilligung von Bewährungsfrist.

Mocherniß. Kind mißbraucht. Hier hat sich ein 21 Jahre alter Arbeiter an der Tochter seines Arbeitgebers, einem sechs Jahre alten Mädchen, in der gemeinsten Weise vergangen. Offenbar hat er das Kind auch geschlechtlich infiziert. Der Täter wurde festgenommen, bestreitet vorläufig allerdings jede Schuld.

Kreis Liebenwerda

Theaterabend der Arbeiterwohlfahrt.

Bockwitz, den 25. November.

Die Arbeiter-Wohlfahrt in Bockwitz veranstaltete am Totensonntag einen Theaterabend, an dem das von dem Arbeiterdichter Ernst Preczang hinterlassene Bühnenwerk „Im Hinterhaus" zur Aufführung gebracht wurde.

Die starke Beteiligung an der Veranstaltung — es waren gegen 300 Personen erschienen — bezeugte das Interesse der Bevölkerung an dem typisch proletarischen Schicksal, das in dem Werk geschildert wird. Die Aufführung war bis auf unbedeutende Mängel ausgezeichnet, die Darsteller waren von einer Natürlichkeit, die fühlen ließ, daß es um ihr Eigenstes ging in diesem Drama, in dem ihr Leben geschildert wird.

Der Erfolg, der um so erfreulicher wirkte, als der Ertrag des Abends sozialen Zwecken bestimmt ist, läßt wünschen, daß noch oft derartige Aufführungen zustande kommen, die fern jeder bürgerlichen Ideologie das Leben der Arbeiter für die Arbeiterschaft darstellen.

Bockwitz. Vertretersitzung im Deutschen Metallarbeiter-Verband. Die angespannte Wirtschaftslage bringt volle Aufmerksamkeit der freien Gewerkschaften. Die zu Freitag, den 29. November, einberufene Vertretersitzung des DMVB. wird sich mit der wirtschaftlichen Lage in der Metallindustrie beschäftigen.

Mückenberg. Unterstützt den Arbeitergesangverein! Mit Unterstützung der Vereine Plessa und Ruhland wird der hiesige Arbeitergesangverein Sonntag, den 1. Dezember, bei Roloff einen Liederabend veranstalten. Die Lage der Arbeitervereine im Bubiagebiet ist keine beneidenswerte. Eine Unterstützung der Veranstaltung aus Solidarität ist darum notwendig.

Arbeitersport

Germania-Felsenfest in Gelenau.

Die erste Ringermannschaft der A.B. Germania-Felsenfest Halle war am Sonntag als Gast in Gelenau im Erzgebirge, um gegen den dortigen Sportklub einen Freundschaftsringkampf auszutragen. Der Kampf wurde mit großer Zahigkeit ausgetragen und fand vor 800 Zuschauern statt. Germania-Felsenfest konnte mit einem 16:12-Sieg das gastliche Gelenau verlassen.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk, Handball. Spiele am 1. Dezember: 15 Uhr: Dieskau I — Passendorf I (Rennewitz, Ammendorf). 15 Uhr: Raundorf b. M. I — Canena I (Görike, Queis). 14 Uhr: Frisch Auf I — Wörmlitz I (Baumann, Adler). 15 Uhr: Fichte-Ammendorf I — Zwintschöna I (Ilse, Kamm). 15 Uhr: Beuchlitz I — Dösmünde I (Kreiser, Wörmlitz). 15 Uhr: Niemberg I — Regatta-Klub I (Kleinschmager, Raundorf). 13 Uhr: Eisdorf I — Bennstedt I (Beuchlitz). ½14 Uhr: Neumdorf b. M. I — Merseburg (Fichte-Ammendorf). 15 Uhr: Fichte II — Arbeiter-Wassersportverein (Othello). 14 Uhr: Sennewitz I — Wörmlitz II (Raundorf G.). 14 Uhr: Kanna II gegen Regatta-Klub II (Wöckerling). 14 Uhr: Teutschenthal II gegen Reiderburg Jgd. (Eisdorf). 15 Uhr: Teutschenthal I gegen Reiderburg I (Eisdorf). 14 Uhr: Schafstädt II — Fichte Jgd. (Siedten). 15 Uhr: Löbejün I — Brachstedt I (Fichte). 14 Uhr: Löbejün II — Brachstedt II (Fichte). 14 Uhr: Beuchlitz II — Dösmünde II (Frisch Auf). 10 Uhr: Othello II gegen Trotha Jgd. (Regatta-Klub). 14 Uhr: Dieskau II — Passendorf II (Dösmünde). Jugend: 14 Uhr: Raundorf b. M. gegen Regatta-Klub (Kanna). 14 Uhr: Fichte-Ammendorf I gegen Dieskau (Zwintschöna). 13 Uhr: Fichte-Ammendorf II gegen Zwintschöna (Schw.-Ammendorf). ½13 Uhr: Raundorf b. M. — Merseburg (Regatta-Klub). — Sportleiterinnen: Spiel Kanna — Regattaklub fällt aus.

6. Bezirk. (Handball.) Die nächste Börse findet am Mittwoch, dem 4. Dezember, abends 7 Uhr, im „Volkspark" statt.

A. Berge, Obmann.

6. Bezirk. (Fußball.) Alle Vereine, welche ihren Verpflichtungen (Gleichern und Strafen) bis Montag, den 2. Dezember, nicht nachkommen, erhalten Spielverbot.

Die Bezirksleitung: Otto Eyrich.

6. Bezirk, Fußball. Montag, den 1. Dezember, 20 Uhr, im „Jagdschloß": Kassiererbesprechung. Vereine, die noch bis Jahresschluß spielfreie Sonntage haben, werden gebeten, davon Gebrauch zu machen.

W. Brandt.

Spielgesuche.

Freie Turnerschaft Mölderling sucht für Sonntag, den 1. Dezember, für ihre erste Handballmannschaft ein Spiel auf hiesigem Platze oder auswärts. Zu melden bis Donnerstag, den 29. November, bei Paul Adicht, Neu-Biendorf, Bergstraße 14.

Vereinsmitteilungen.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Halle. Sämtliche Mitglieder haben am Donnerstag, dem 29. November, im Geschäftszimmer zu erscheinen. Wichtige Kolonnenangelegenheit.

Familien-Nachrichten.

Todesfälle: Sangerhausen: W. Anna Fleischer; Anna Eyrodt. — Merseburg bei Eilenburg: Emilie Fritzsche, geb. Wend.

Briefkasten der Redaktion.

Schladebach. Berichte mit persönlichen Anwürfen werden nicht veröffentlicht. Beleidigungsklagen sind die unausbleibliche Folge.

Hauptschriftleiter: Ernst Loeper. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Loeper. Für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: E. Kasparek. Für Provinz, Sport, Kunstfunk und Jugend: F. Habicht. Für den Anzeigenteil: Walter Künne. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Damen- u. Herren-Mäntel
werden billigst chemisch gereinigt
Schnelle Lieferung.
Vereinigte Färbereien und Wäschereien
Achten Sie auf unsere Läden mit diesem Zeichen!

Sauerkraut mit einigen Tropfen MAGGI's Würze: delikat!

Korn & Zöllner
Halle a. S., Brüderstr. 13
Fernsprecher 237 68
Baubeschläge
Werkzeuge
Eisenwaren

Solide
Schlaf-Zimmer
eiche, nußbaum birke lackiert
Mk. 330,- 350,-
echt eiche 295,-
Bettstellen
Nußb. um u. Eiche lack. von 22,40 an
Stahlmatratzen
von 7,50 an
Auflegematratzen
Steil. v 14,50 an
Kleiderschränke
von 47,- Mk. an
Waschkommod.
mit Spiegel von 86,- Mk. an
Nacht-Schränke
von 17, Mk. an
Sofas
von M. 5,— an
Chaiselongues
von M. 32,50 an
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9
3 Min. v. Markt

Unterricht!
Wer erteilt Nachhilfe in Deutsch, Mathematik, Französisch u. Englisch. Offert. unt. V. H. 412 an die Expedition d. Ztg.

Biesen
und Säumchen
Fr. Laudenberg
Leipziger Straße (geg. Ritterhaus) 17, I

Gestohlen
hellblauer Renner Nietleb. Chaussee. Wer Mittheil. m. k. Belohng. Off. unt. V. H. 390 an Exp. dies. Ztg. 7010

Nachttischlampen
von Mk. 4 M. an
Teilzahlg. gestattet
G. Brose
Großer Sandberg 8

Preiswert
Bremer Rauchtabake
Pfd. ,50 bis 5 Mk.
Bremer Zigarren
10. St. 4 bis 20 Mk
Orient-Zigaretten
100 St. 2 bis 6 Mk.
Versand von 5 Pfd. an portofrei gegen Nachn. Ausführl. Preisliste kostenl. Wenn f. Wiederverkäufer besonders anzugeben.
Carl Strodthoff
Bremen 148, Stellwall 45 gegr. 1886.

Interessieren Sie sich für:
Bettfedern
fertige Betten
Hemdentuche
Stangenleinen
Inlets!
Dann bitte:
Magdeburger Str. 9
Eingangsgeschäft,
Herrmann

Gestrickte
Kübler-Kleidung
Knaben-Anzüge, Pullover, Westen,
Mädchen- und Backfisch-Kleidung,
Damenbeinkleider, kurze u. lg. Form.
Sehr große Auswahl und preiswert
A. Huth & Co. A.-G.
Halle / Gr. Steinstraße / Marktplatz
7000

Möbel
gegen Teilzahlung
Speise-, Herren-, Schlafzimmer
Kücheneinrichtung
sehr billig
Geringe Anzahlung
Kleine Abzahlung
Gr. Auswahl, Gratis-Lieferung
Möbel-Grosse
Königstraße 28
dicht an der Merseburger Str.
Nähe Hauptbahnhof
Bei sofortiger Kasse hohen Rabatt

NEUERSCHEINUNG
ARTHUR FEILER
DAS EXPERIMENT DES BOLSCHEWISMUS
270 Seiten. Preis: Broschiert RM 5.00. Ganzleinenbd. RM 6.50
Der Bolschewismus wird als Experiment aufgefaßt. Die Kritik ist also nicht politisch voreingenommen, sondern praktisch und unbeirrbar sachlich. Ihre Schärfe ist schlagend für alle politischen Lager. Arthur Feiler hat sich mit Erfolg an das schwierigste Problem der Zeit gewagt. Das Resultat ist sensationell und aufregend, weil es unangreifbar ist. Das bedeutendste Rußlandbuch der Gegenwart.
Zu beziehen durch:
Volksblatt Buchhandlung, Halle a. S.

Unsere Leser
werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Veranstaltungen nur unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Arbeiter Angestellte und Beamte
sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allgem. deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich - Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft
Auskunft ert. bezw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle in
Halle a. S., Harz 42-44, Zimmer 35 u. 36
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59. 231c

Aus eigen. Werkstätten:
Chaiselongues 45,— 38,— 33,—
Sofas, gute Arbeit 90,— 70,— 58,—
Stahlmatratzen 15,— 12,— 9,—
Auflegematratzen 28,— 24,— 19,—
Holzbettstellen 38,— 28,— 22,—
Metallbettstellen 33,— 28,— 22,—
Möbel-Schieke
Kl. Ulrichstr. 14/15
Weitgehendste Zahlungserleichtr. Freie Lieferung, auch nach auswärts d. eigen. Lieferautos.

Lumpen
Wolle, Knochen
Zeitungen kauft
A. Bode jr.
Gr. Klausstr. 22.

Zuverlässiges Schuhwerk für Beruf und Sport
schw. Rindleder-Arbeitsstiefel Nr. 7,90
braun Fahlleder-Arbeitsstiefel Nr. 6,90
Fabrikation und Maßanfertigung von wasserdicht. Stie., Berg- u. Langstiefeln.
Fußwohl, Kirchnerstr. 18a
2 Minuten vom Bahnhof.

Ohne Zwischenhändler!
Neue Gänsefedern
Wie von der Gans gerupft mit allen Daunen Pfd. 3,50, nur kleine Aufsfedern 5,00, Halbdaunen 6,75, Dreivierteldaunen 8,25, mit der Hand gerissene Federn mit Daunen 5,50, mit der Hand gerissene Federn mit Daumen, bessere 6,50, In Daunenschleiß 7,50, Herrschafts-Daunenschleiß (das Beste) 8,75, ganz reine Gänseflaumen 11,50. Alle Federn sind dopp. gewaschen, staub-, geruch-, kalk- u. feuchtenfrei. Vers. geg. Nachn., nicht Gefall. nehme zurück. Von 5 Pfund an portofrei.
J. Graupe, Neustrelitz 19 (Meckl.)
Gegründet 1841.

Wahl zur Industrie- und Handelskammer zu Halle.

Auf die Wahlbekanntmachung vom 11. Nov. 1929 betreffend die Einreichung von Wahlvorschlägen für die Ergänzungswahlen sind im **1. Wahlbezirk** (Stadtkreis Halle und Saalkreis) folgende Wahlvorschläge eingegangen:

Für die Wahlgruppe Industrie
ein Wahlvorschlag lautend auf

Herrn Hans Freyberg, Brauereibesitzer, Geschäftsführer der Firma Freyberg-Brauerei G. m. b. H., Halle,
Herrn Albert Jaeger, Direktor der Firma Gebauer-Schwetschke, Druckerei u. Verlag A.-G., Halle,
Herrn Hans Lamm, Direktor der Zuckerraffinerie Halle, Halle,
Herrn Dr. Hermann Traus, Generaldirektor der Firma Gottfried Lindner A.-G., Ammendorf,
Herrn Eduard Thorwest, Direktor der Aktien-Malzfabrik Könnern in Könnern;

für die Wahlgruppe Bergbau
ein Wahlvorschlag lautend auf

Herrn Emil Eberlein, Direktor der A. Riebeckschen Montanwerke A.-G., Halle;

für die Wahlgruppe Großhandel
ein Wahlvorschlag lautend auf

Herrn Karl Jühling, Direktor der Firma Fr. Hensel & Haenert Aktiengesellschaft Handelsrichter, Halle;

für die Wahlgruppe Einzelhandel
ein Wahlvorschlag lautend auf

Herrn Kaufmann B. Reinhold Freytag, Handelsgerichtsrat (Firma Bruno Freytag), Halle.

Die Wahlvorschläge entsprechen den gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen. Gemäß § 11 Abs. 4 des Statuts der Industrie- und Handelskammer zu Halle vom 24. April 1928 gelten die oben genannten Herren somit als gewählt.

Der auf den 4. Dezember 1929 festgesetzte Wahltermin wird hierdurch aufgehoben.

Halle, den 26. November 1929.

Der Wahlleiter für den 1. Wahlbezirk (Stadtkreis Halle und Saalkreis)
Ernst Bader.

Unter Bezugnahme auf die obige Bekanntmachung des Wahlleiters des 1. Wahlbezirks wird hiermit bekanntgemacht, daß die vorgenannten Herren zu Mitgliedern der Industrie- und Handelskammer bis Ende 1935 gewählt worden sind.

Etwaige Einsprüche gegen die Wahl sind gemäß § 15 des Gesetzes über die Industrie- und Handelskammern innerhalb zweier Wochen vom heutigen Tage an gerechnet bei uns anzubringen.

Halle, den 26. November 1929.

Die Industrie- und Handelskammer.
Dr. Curt Steckner.

NEU
DIE ROMANRUNDSCHAU
JAKOB WASSERMANN
„Die Schwestern"
Preis: 1 Mark
Volksblattbuchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291127-18/fragment/page=0006

Aus der Hölle entlassen

Dreyfuß' Nachfolger verläßt nach 21 Jahren die Teufelsinsel
Die Tragödie des Leutnants Ullmo - Gefangener des Opiums und der Liebe - Die schöne Tänzerin - Frankreichs größter Skandal nach der Dreyfußaffäre

Eine dreizeilige Nachricht aus Paris meldet die Begnadigung des Benjamin Ullmo, der 21 Jahre auf der Teufelsinsel geschmachtet hat. Niemand kennt heute noch diesen Namen, der seinerzeit in der ganzen Welt berühmt — berüchtigt war:

Benjamin Ullmo, der Leutnant zur See, der maritime Geheimnisse an Deutschland verriet

und in einem großen Spionageprozeß, dem großen Skandal nach der Dreyfußaffäre, zu lebenslänglichem Bagno verurteilt wurde. Ullmo wurde der Nachfolger des Kapitän Dreyfuß auf der Teufelsinsel, die er jetzt verlassen hat, weil er sich stets ausgezeichnet geführt hat — er ist dazu „begnadigt", den Rest seines zerstörten Lebens in Französisch-Guyana verbringen zu dürfen.

Wie in allen großen Spionageaffären spielte auch in dieser eine Frau die Hauptrolle:

„La belle Lison", die gefeierte Tänzerin, der Liebling von Paris, wo niemand ahnte, daß sie eins der fähigsten Mitglieder des deutschen Spionagedienstes in Frankreich war.

Sie war trotz ihres französischen Künstlernamens eine Deutsche. Wie sie wirklich hieß, ist niemals bekannt geworden.

Ullmo war nicht ihr einziges Opfer; die anderen Verräter, ein General und fünf Ministerialbeamte in exponierter Stellung, zogen es jedoch vor, der irdischen Gerechtigkeit zuvorzukommen. Nur ein paar Menschen in Frankreich wußten um jene maritimen Pläne gegen Deutschland; Ullmo war einer von ihnen, der jüngste und darum für La belle Lison das geeignetste Objekt. Wie ganz Paris war der Leutnant in La belle Lison verliebt, und er war nicht wenig stolz, als die schöne Tänzerin nach langer Zeit, in der er sich fast vergeblich bemüht hatte, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ihn zu bevorzugen schien. Dabei bestand der Kreis ihrer Anbeter beinahe ausschließlich aus hohen Offizieren, Diplomaten und Ministerialbeamten.

Er liebte leidenschaftlich und glaubte sich wiedergeliebt.

Dennoch hatte La belle Lison kein leichtes Spiel; denn Ullmo war sich seiner Verantwortung bewußt und nicht geneigt, sich zwischen zwei Zärtlichkeiten etwas entlocken zu lassen, was er nicht sagen wollte. Also mußte seine Widerstandskraft auf andere Weise geschwächt werden. Die Tänzerin führte ihn in eine der Opiumhöhlen, die es damals noch gab. Sie steckte selbst zum Schein eine Opiumpfeife an, und Ullmo mußte das Gleiche tun. So gewöhnte sie ihn langsam an das Gift, denn die Zahl der Opiumpfeifen, die Ullmo rauchte, wuchs von Tag zu Tag; auf diese Weise wurden seine Gesundheit und auch seine Widerstandskraft langsam und sicher untergraben. Bald erlag er der Lockung ihrer Zärtlichkeiten, die er nicht mehr entbehren konnte, und die sie ihm nur noch gewährte, wenn er ihre Fragen zu ihrer Zufriedenheit beantwortete. So entriß sie ihm auch das Geheimnis jenes Marineplanes, so zwang sie ihn, noch ein Letztes zu tun.

Er photographierte den Plan und seine Anlagen, und übergab die Kopien der Geliebten.

Am nächsten Tage war die Tänzerin aus Paris verschwunden. Der verzweifelte und vom Opium zerrüttete Ullmo beging jetzt die verhängnisvollste Torheit; er ließ die von ihm angefertigten Negative einem Mitglied des Generalstabs für die Summe von 100 000 Mk. zum Rückkauf anbieten. Man ging zum Schein auf sein Angebot ein, die Verhandlungen, durch Zeitungsinserate geführt, zogen sich monatelang hin, bis Ullmo schließlich in die Falle ging. Auf der Landstraße, unweit Toulon, wurde er verhaftet.

Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu lebenslänglicher Deportation nach der Teufelsinsel. 21 Jahre lang hat er dort als Nachfolger von Dreyfuß verbracht, 21 Jahre in einer Hölle. Jetzt kommt er in ihren Vorhof.

Sensationelle Hinrichtung.

In Liverpool wurde am Dienstagfrüh John Francis Maguire, ein Straßenhändler, wegen Mordes an seiner Gattin hingerichtet. Die Hinrichtung trägt insofern einen besonders tragischen Charakter, als der Verurteilte Vater von zehn unversorgten Kindern ist. Vor den Gerichtstoren, wo sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, spielten sich zur Stunde der Hinrichtung überaus bewegte Szenen ab. Hunderte von Männern und Frauen brachen in hysterisches Weinen aus und knieten Punkt 8 Uhr, dem Augenblick der Hinrichtung, auf der Straße nieder. Der Hingerichtete hat an seine Kinder einen Brief hinterlassen, in dem er seine Todesbereitschaft betont.

Arztehre und Reklame.

Ein junger Berliner Arzt, der sich vor einiger Zeit in dem Stadtteil Neu-Tempelhof niedergelassen und der Einwohnerschaft durch eine briefliche Anzeige davon Mitteilung gemacht hatte, wurde von der Aerztekammer mit einem Verweis und 50 Mk. Geldstrafe bestraft, da die Kammer darin ein standeswidriges Verhalten erblickte. Der Arzt sollte durch sein Vorgehen gezeigt haben, daß er in seinem Beruf lediglich eine Gelderwerbsquelle sehe, und das sei mit dem idealen Beruf eines Arztes nicht zu vereinbaren. Der Arzt legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Der Fall kam deshalb am Dienstag vor dem höchsten ärztlichen Ehrengerichtshof noch einmal zur Verhandlung. Der Rechtsvertreter des Arztes Flüssigkeit enthielt machte geltend, daß in der brieflichen Niederlassungsanzeige kein standeswidriges Verhalten zu erblicken sei, da ja der Ehrendoktor der Aerzte sogar das Annoncieren in Tagesblättern erlaube. Es sei durchaus möglich, die idealen Gesichtspunkte seines Berufes zu berücksichtigen und doch in diesem Berufe die nun einmal notwendige Erwerbsquelle zu sehen. Die Berufungsinstanz schloß sich dem an und sprach den Arzt auf Kosten der Aerztekammer frei.

Grubenkatastrophe in Hamborn

Einbrechende Wassermassen - Vier Bergleute tot

Gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr ereignete sich auf der Schachtanlage II bis VII der Thyssenschen Gewerkschaften in Hamborn ein schweres Grubenunglück.

Durch Wassereinbruch ging ein Teil der Strecke zu Bruch.

Eine Anzahl Bergleute wurde verschüttet. Zu dem Grubenunglück erfahren wir noch, daß das Unglück auf einen Wasserdurchbruch zurückzuführen ist, der auf der fünften Sole eintrat. Die Bergarbeiter, die an der betreffenden Stelle beschäftigt waren, wurden durch die Wassermassen mitgerissen, und ihre Verletzungen, von denen mehrere tödlich waren, rühren daher, daß

die Körper der Verunglückten gegen die Wände und Verschalungen geschleudert

wurden. Der als vermißt gemeldete Bergmann ist inzwischen tot geborgen worden, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf vier erhöht. Die Zahl der Verletzten beträgt acht. Die Unfallstelle konnte kurze Zeit nachher wieder befahren werden. Die Bergbehörden trafen einige Zeit später nach dem Unglück an der Unglücksstelle ein und befanden sich auch nach Mitternacht noch dort. Die Untersuchung über die Entstehungsursache ist noch nicht abgeschlossen.

„Wiedererweckung von Toten?"

Dr. Eisenberger mit dem von ihm konstruierten maschinellen Atmungsapparat.

Das Wiener physiologische Institut, das schon seit einiger Zeit sensationelle Versuche zur Wiederbelebung von Tieren und Menschen, die von der Wissenschaft bereits als tot aufgegeben waren, anstellt, hat nunmehr eine derartige Versuchsreihe im Gerichtsmedizinischen Institut zu Wien der Oeffentlichkeit zur Beurteilung vorgeführt. Tatsächlich gelang es durch eine Pumpvorrichtung, die den Unterleib der Leichen umspannte und motorisch betrieben wird,

auf maschinellem Wege eine künstliche Atmung hervorzurufen.

Als man die Blutgefäße der betreffenden Leichen mit Kochsalzinjektionen behandelte, kehrte in das Antlitz der Leichen die Farbe Lebendiger zurück und aus Wundmalen trat frisches Blut. Dr. Eisenmenger, auf den diese Versuche zurückzuführen sind, erklärte, daß die maschinelle künstliche Atmung nicht nur das Blut der Toten in Bewegung setzt, sondern auch die Gewebeatmung neu belebt und zu einer Füllung der Lungen führt. Diese organische Tätigkeit bezieht sich auf den ganzen Körper der Behandelten. Für die Wiederbelebung Verunglückter, so schloß der Arzt, könnten seine Entdeckungen Bedeutung haben.

Den Stiefsohn erschlagen.

Als mutmaßlicher Mörder des Bergmanns Johann Ruffing, der in der Nacht zum 18. d. M. im Walde von St. Ingbert liegend mit schweren Verletzungen bewußtlos aufgefunden wurde und später starb, wurde vor einigen Tagen Ruffings Stiefvater, der Metzger Odenwälder aus Spiesen, verhaftet. Odenwälder hat nunmehr eingestanden, daß er am Mordtage mit Ruffing die Kirchweih von St. Ingbert besucht, ihn gehörig betrunken gemacht und dann auf dem Heimwege erschlagen hatte. Vorher hatte er seinen Stiefsohn durch mehrere Zeitungsabonnements gegen Unfall versichert.

Frauenmörder-Panik in Linz.

Einige Blätter melden aus Linz, dort sei heute das Gerücht aufgetaucht, der Mörder von Düsseldorf befinde sich in Linz. Die Behauptung hat große Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen. Von der Polizei wurden die Gerüchte als unrichtig bezeichnet.

Tragödie einer Kinderlosen.

In Lahore (Indien) stand eine seit neun Jahren verheiratete 25jährige Inderin vor Gericht, da sie, einem alten Aberglauben des Landes folgend, ein 4jähriges Mädchen getötet hatte, um die Göttin der Fruchtbarkeit zu veranlassen, ihr, der bisher Kinderlosen, die Gnade der Fruchtbarkeit zu erweisen. Sie wurde in Anerkennung ihrer seelischen Notlage zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt.

Der verhängnisvolle Grog.

An Methylalkoholvergiftung gestorben.

Arbeiter der Rütgers-Werke in Mährisch-Ostrau fanden ein Faß, dessen Inhalt sie für Schnaps hielten. Sie brauchten eine gehörige Portion Grog daraus. Gleich nach dem Genuß erkrankten sie unter schweren Vergiftungserscheinungen. Drei Arbeiter starben, 18 wurden in so bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Es wurde festgestellt, daß das Faß eine Methylalkohol ähnliche

Vom Schupo erschossen.

Als in Sprottau ein Polizeibeamter gegen zwei Arbeiter, die nachts in den Straßen lärmten, einschritt, wurde er von den beiden zu Boden geschlagen und mit seinem eigenen Gummiknüppel mißhandelt. Der Beamte verteidigte sich mit seiner Pistole und erschoß einen der Angreifer.

123000 Mk. unterschlagen.

Der Kassierer der Genossenschaftsmühle Kreuzburg hat im Laufe eines Jahres 123 000 Mk. veruntreut. Der Defraudant, der das Geld bei Rennwetten wieder eingebüßt hat, ist wegen Verdachts der Unterschlagung bereits vor mehreren Monaten entlassen worden. Erst jetzt fand man Anhaltspunkte über die Art der geschickt verschleierten Unterschlagungen.

Brandkatastrophe.

In Long-Island bei Neuyork brach in einer zweistöckigen Unterkunft für Arbeiter, die bei einem Untergrundbahnbau beschäftigt waren, durch Kurzschluß Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Der 200 Arbeiter, die im Gebäude anwesend waren, bemächtigte sich eine Panik. Viele sprangen aus den Fenstern des zweiten Stockwerkes, andere drängten die enge Treppe herab, die bald verstopft war, so daß zahlreiche Arbeiter umgerissen und niedergetreten wurden. Zwei Arbeiter kamen ums Leben, 50 wurden zum Teil schwer verletzt.

Eine 110jährige ertrunken. Bei einer Ueberschwemmung des im Libanon gelegenen Dorfes Katuna (Palästina) sind mehrere Bewohner ertrunken, darunter eine Frau, die nicht weniger als 110 Jahre alt war.

Edelmütige Balkanräuber.

Vor kurzem hat der berüchtigte griechische Räuberhauptmann Tzazas, der an der Spitze seiner Bande eine Reisegesellschaft von hundert Personen aufgehoben und in die Berge verschleppt hatte, jetzt auch die letzten der noch in seiner Hand befindlichen Gefangenen gegen Zahlung eines Lösegeldes von 500 000 Drachmen (etwa 26 600 Mark) freigegeben, nachdem er ursprünglich den zehnfachen Betrag gefordert hatte. Nach den erst jetzt bekanntgewordenen Einzelheiten hatten sich die zur Sommerfrische im Dorfe Pertouli an den Hängen des Pindus aufhaltenden Athener Familien auf die Nachricht, daß der berüchtigte Tzazas die Nachbarschaft unsicher mache, zur schleunigen Heimreise entschlossen. Es waren etwa hundert Damen und Herren, darunter der griechische Senator Habjikaiti, die sich auf Eseln und Maultieren in drei Gruppen auf den Weg machten. Als die Gesellschaft lustig und ahnungslos durch eine von Wäldern umsäumte Schlucht ritt, ertönten zwei Pfiffe, und aus dem Wald trat ein wild aussehender Gesell, der die Gesellschaft mit vorgehaltener Flinte zum Halten und zum Absteigen zwang. Das gleiche Schicksal ereilte die nachfolgenden beiden Reisegabteilungen. Inzwischen befanden sich im Verlaufe einer Viertelstunde hundert Menschen in der Gewalt des gefürchteten Banditen. Männer, Frauen und Kinder wurden unverzüglich getrennt. Die Männer mußten auf Befehl ihre Taschen leeren, während Frauen und Kindern bedeutet wurde, daß sie nichts zu fürchten hätten. Dann notierte sich Tzazas gelassen die Namen der Männer und behielt sechs der Prominenten als Geisel, während der Rest der Gefangenen entlassen wurde. Bei dieser Gelegenheit wird auch eine Geschichte erzählt, die beweist, daß Tzazas allen Anspruch auf den ihm verliehenen Ehrentitel eines „Gentleman-Räubers" hat. Er hatte der Mutter des Polizisten, der bei einer der gegen ihn unternommenen Raggien erschossen werden war, 50 000 Drachmen mit einem Brief übersandt, worin es hieß, daß, da der Staat den Opfern, die seine Diener für ihn gebracht, niemals Rechnung zu tragen wisse, er bäte, das mitfolgende Geld als Reine Entschädigung für die vom Staate unterlassene Anerkennung anzunehmen.

Drei Opfer einer undichten Gasleitung.

In Rombach wurden gestern nachmittag zwei Arbeiter, die damit beschäftigt waren, in einem Keller des Rombacher Hüttenwerkes die undicht gewordene Gasleitung auszubessern, durch ausströmende Gase betäubt. Auch ein Sanitäter und der Abteilungsleiter Dupuis, die den beiden zu Hilfe kommen wollten, wurden ein Opfer des Gases. Der Sanitäter konnte im Krankenhaus ins Leben zurückgerufen werden, Dupuis und die beiden Arbeiter starben.

Leichenfund im Harz.

An einem Aussichtspunkt des Prästbentenweges im Forstbezirk Roßtrappe wurde der aus Berlin stammende 17jährige Bäckergeselle Paul Steinpreßer erschossen aufgefunden. In der rechten Schläfe hatte er eine Schußwunde, die von der Kugel eines Neunmillimeter-Trommelrevolvers herrührt. Man nimmt an, daß es sich um Selbstmord handelt, obgleich man unter den bei ihm aufgefundenen Ausweispapieren nichts vorgefunden hat, was auf den Grund zum Selbstmord hindeutet. St. war in Berlin, Paul-Singer-Straße 63, wohnhaft. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach dem Leichenschauhaus gebracht.

Kabelschacht als Notwohnung.

Bei der Revision von Kabelleitungen machten Telegraphenarbeiter am Louisenufer in Berlin die Entdeckung, daß sich ein Unbekannter einen Kabelschacht als Notwohnung eingerichtet hatte. Man fand in dem schmalen dunklen Raum, der durch eine schwere Granitplatte verschlossen war, eine alte Matratze, ein Kopfkissen, Holzwolle und eine Arbeitsbescheinigung auf den Namen des 19jährigen Arbeiters Willy Uphoff. Da dieser Uphoff weder der Polizei noch der Kriminalpolizei bekannt ist, muß man annehmen, daß er ein Opfer furchtbarer wirtschaftlicher Not ist.

Todesstrafe für Falschmünzerei. Unter Verschärfung der bisherigen gesetzlichen Bestimmungen führt ein Dekret der Sowjetregierung die Todesstrafe für Herstellung und Verbreitung gefälschter Banknoten, Kassenscheine und Münzen ausländischer Valuten ein.

Selbstmord eines Baurats. Der Baurat Karl Engels aus Wiesbaden warf sich auf der Landstraße, die nach Hohemark führt, unter einen Autobus. Er war sofort tot. Engels unterstand der Egebau im Regierungsbezirk Wiesbaden. Die Gründe, die ihn zu diesem Selbstmord geführt haben, sind nicht bekannt.

Trauung im Flugzeug

Das Ende einer Sensationshochzeit

In Roosevelt-Fields bei Neuyork ließen sich ein Angestellter und eine Stenotypistin in Gegenwart von 12 Gästen in einem Flugzeug trauen, das in 800 Meter Höhe mit einer 175 Stundenkilometer-Geschwindigkeit flog. Nach der Trauung sprang erst die Braut und dann der Bräutigam ab. Da der Fallschirm der jungen Frau sich nicht öffnete, blieb sie mit zerschmetterten Gliedern auf dem Flugplatz liegen. Der Bräutigam stieß derart hart auf den Boden auf, daß er lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Trauzeugen verzichteten darauf auf den Fallschirmabsprung.

Aus 3200 Meter Höhe abgestürzt.

Beim Einfliegen eines englischen Flugzeuges auf dem Washingtoner Flugplatz stürzte Georg T. Cuddihy, Amerikas bekanntester Marineflieger, aus einer Höhe von 3200 Meter ab. Der Apparat bohrte sich tief ins Erdreich ein. Der Flieger konnte nur als Leiche geborgen werden. Seine Absicht war, aus 3200 Meter Höhe im Sturzflug auf 1800 Meter herabzugehen und dann den Apparat wieder zu fangen. Das ist mißglückt.

Brauchen Sie
Augengläser?
Kommen Sie zu mir. Erste Fachleute stellen Wissen und Können in Ihre Dienste und beraten Sie

Brillen-Schmidt
Spezialist für Augen-Optik
Große Ulrichstraße 53
nahe Schulstraße

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291127-18/fragment/page=0007

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, sozialistischen Vereine sowie der sozialistischen Frauenversammlungen im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 210 29

Halle

SAJ. Heute abend im „Jugendheim" Zentralvorstandssitzung. Jedes Vorstandsmitglied muß es möglich machen zu erscheinen.

— Wer am Sonnabend die Nachtfahrt nach dem Petersberg mitmacht, hat bis Freitag abend 50 Pfg. zu zahlen.

Aus dem Bezirk

Dölau. Mittwoch, 27. November, 20 Uhr, im Heideschlößchen Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller ist Pflicht. Gäste willkommen.

Lauchhammer. Mittwoch, 27. Nov., abends 8 Uhr, bei Wesenigk Mitgliederversammlung. Wichtige organisatorische und kommunale Angelegenheiten werden erörtert. Alle Mitglieder, besonders die neuen, müssen erscheinen.

— **Frauengruppe.** Diese Woche kein Frauenabend. Die nächste Zusammenkunft am Donnerstag, dem 5. Dezember, bei Wesenigk.

Sangerhausen. **SAJ.** Donnerstag, den 28. Nov., abends 8½ Uhr, im „Schützenhaus" Filmabend. „Rote Jugend im roten Wien". Wir bitten alle Parteigenossinnen und -Genossen um regste Unterstützung. Besonders sind alle Jugendliche eingeladen. Eintritt Erwachsene 30 Pfg., Jugendliche 20 Pfg.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Reichsbehörden)

Ortsgruppe Halle.

Unser diesjähriges Winterveranügen findet als Kirmesfeier am Sonnabend, dem 30. November, ab 7 Uhr abends im gr. Saal des „Volksdorf" statt. Alle Kameraden mit Angehörigen und Bekannten zur Stelle. Karten bei den Funktionären und im Gewerkschaftshaus im Vorverkauf 50 Pfg. (Siehe auch Inserat am Freitag.)

Jungreichsbanner. Mittwoch, den 27. November, abds. 8 Uhr Jugendversammlung im Gewerkschaftshaus Zimmer 7. Erscheinen ist Pflicht.

Sonstige Vereine.

Biochemischer Verein Halle a. S. Freitag, den 29. November, 20 Uhr findet im „Waren-la-Tour" ein Vortrag des Herrn Bitzer statt über: „Die Wirkung des 12. biochemischen Mittels und praktische Winke über die Anwendungsmöglichkeiten der verschiedenen biochemischen Mittel in einzelnen Krankheitsfällen."

Stadttheater

Heute, Mittwoch, 20—23 Uhr: **Die Männer der Manon** Operette von W. Goetze.

Donnerstag, 20—22¼ Uhr: **Schwanda, der Dudelsackpfeifer** Volksoper von J. Weinberger.

Billige gute **Pianos** Weltmarken
Größte Auswahl Kleine Anzahlg. Kleine Raten Mietverrechnung
Katalog kostenfrei
Pianohaus Hoffmann am Riebeckplatz

Zoologischer Garten

Donnerstag, 28. Nov., 20 Uhr: **5. Symphonie-Konzert** des Hall. Symphonie-Orchesters. Leitung Benno Plätz. Solist: **Alfred Patzak, Leipzig (Violoncello).** Haydn: Symphonie Nr. 1 Es-Dur (mit dem Paukenwirbel) Konzert für Violoncello. Beethoven: Musik zu einem Ritterballett. Symphonie Nr 8 F-Dur.

Außerst günstige Angebote **Schlafzimmer** echt Eiche, Birke und Nußbaum poliert
595.- 635.- 765.- 800.- 860.- 950.- 1150.- Mark
große Auswahl
Jungbluts Möbelhaus Albrechtstr. 37

Koch- und Servierfrauen mit besten Empfehlungen vermittelt schnell und kostenlos **Arbeitsamt Halle a. S.** Salzgrafenstr. 2 Fernspr. 476 81

Betten-Graf
Aeltestes Spezial-Geschäft am Platze
Marktplatz 10-11. Telephon Nr. 212 98
Bettfedern Inletts, Bettstellen Matratzen
nur bewährte gute Qualitäten
Gegr. 1892

Donnerstag Freitag Sonnabend

3 Sonder-Verkaufstage

Oberhemden **Schürzen**

Erfahrungsgemäß sind **unsere** Oberhemden infolge ihrer einwandfreien Qualität, **vollen Weite und Länge** und tadellosen Sitzes besonders als Weihnachtsgeschenk begehrt. Dasselbe gilt von unseren Schürzen bzw. Hauskleidern. Wir haben, um unserer verehrten Kundschaft was Besonderes zu bieten, große Posten von diesen Artikeln in je 5 Serien fertigstellen lassen und verkaufen diese Donnerstag, Freitag, Sonnabend

-- außergewöhnlich billig --

Oberhemden

Serie I	Perkal, unterfütterte Brust, mit Klapp-Manschetten	4,25
Serie II	Zephir oder Popeline, unterfütterte Brust, Klapp-Manschetten	6,50
Serie III	Prima Popeline mit Klapp-Manschetten	7,50
Serie IV	Prima Popeline mit Klapp- und Ersatzmanschetten	8,50
Serie V	Tanzhemd, Batist- oder Pikeeeinsatz mit Klapp-Manschetten	6,75

Schürzen

Serie I	Servierschürzen mit Stickerei-Einsatz	1,25
Serie II	Wirtschaftsschürzen, Cingham, Jumperform	1,75
Serie III	Jumperschürzen, pa. Cingham, lebhafte Streifen und Karos	2,00
Serie IV	Jumperschürzen, Water-Composé, große Form	2,60
Serie V	Hauskleid, Indanthren, einfarb. Zephir	2,75

Weddy-Pönicke & Steckner A. G.
Halle (Saale) Leipziger Straße 6

Walhalla
Am Kleinmarkt Tel. 283 86
Nur noch 4 Tage!
Die fabelhafte Revue:
Das lebende Magazin!
mit der preisgekrönten Wiener Schönheit Baronesse v. Scotti.
Gewöhnliche Preise ab 70 Pfg. bis 4,00 Mk.
Ab Sonntag, den 1. Dez.: Die lustigste Schlager-Operette der letzten Jahre:
Fräulein Pardon . . .
ich glaub' wir kennen uns schon!
Große Kanonenbesetzung. Musik von Willi Meisel.
Gewöhnliche Preise ab 70 Pfg. bis 4,00 Mk.
Sonntag nachm. 4 Uhr kleine Preise 50 Pfg. bis 2,50 Mk.

SCHAUBURG
Fernruf 290 32 Gr. Steinstraße 27-29
Ab heute Mittwoch:

Greta Garbo
die Frau, die einen neuen Frauentyp schuf, in ihrem Film:
Totentanz der Liebe
Die Geschichte einer modernen Sirene, welche mit Männern — der Liebe — ja selbst mit dem Leben spielt!
Regie: **Fred Niblo,** der Meisterregisseur von „Ben Hur".
Ferner:
Florence Vidor in **Scheidung vor der Ehe**
Der Roman einer Dollarprinzessin.
Hierzu:
Das weitere erstklass. Beiprogramm sowie die neueste Opel-Woche
Anfangszeiten: Werktags 4.30 6.30 8.30 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr.

C.T.
Am Riebeckplatz **Gr. Ulrichstraße 51**

Morgen Donnerstag, 4 Uhr nachmittags starten wir mit dem stärksten Vollreffer des deutschen Lustspiels
Maria Paudler - Fritz Kampers
die unübertroffenen Kanonen des Humors in dem tollen Lachschlager, der alle Rekorde bricht!
Die fidele Herrenpartie
(Herren unter sich)
Ein Ausflug des „Stammtisch Eintracht", seine Irrfahrten, Notlandung und seliges Ende in 8 Akten zwerchfellerschütternder Komik mit der großen Starbesetzung: **Maria Paudler, Fritz Kampers, Walter Rilla, Lydia Potechina, Jago Fürth, Eva Speyer**
„Geht hin, seht und freut Euch" . . . schreibt die Berl. Ztg.! Wer wieder Lust zum Leben haben will, komme zu uns und tauche seine Sorge in die Lachstürme der Zuschauer. Meisterleistungen humorvoller Erfindungen halten Sie für zwei Stunden in höchster Spannung. Nach dem Riesenerfolg im Berl. Primus-Palast, wo die Uraufführung 4 Wochen ausgedehnt werden mußte, wird der schmissige Film auch in Halle Tausende fesseln und zu orkanartigem Beifall hinreißen.
Hierzu der ausgezeichn. bunte Teil
Auf der Bühne:
Gr. Sens.-Gastspiel des weltber. Original **Mae Salome Balletts**
Ein Tanz-Ensemble von Rasse, Temperament, Eleganz, musikalischer Feinheit.
Gr. Sondergastspiel des berühmt. Leipziger U.T.-Orch. - 20 Künstl. - R. Müller Dirig.

Morgen Donnerstag, 4 Uhr nachmittags die mit Spannung erwartete Erstaufführung
20 Solisten 20 Solisten
Großes Orchester!
illustr. musikalisch den Film. dess. Welterfolg alles überragt
Menschen-Arsenal
Ein Film von gigantischen Ausmaßen nach einer Novelle von Henry Barbusse
Reichsfilmblatt: Der Film ist großartig gesehen, von einem Mann — Alex. Room — zu einem oft grandiosen Bildwerk gestaltet. — Es gibt in diesem Film Szenen, bei denen unser Atem stockt, Szenen, in denen wir unser Blut rauschen hören, — wir haben es nicht oft mit gleichwertigen, wertvollen Filmen zu tun.
Lichtbildbühne: Ein Kunstwerk, eine überragende, bezwingende, hinreißende Schöpfung eines genialen Regisseurs.
Alles in allem: Ein Großfilm, der durch seine dramatische Stärke und regietechnische Vollkommenheit den Glanz seiner künstlerischen Bildhaftigkeit und schauspielerischen Kunst alles bisher Dagewesene titanenhaft überragt
Hierzu der reichhaltige und abwechslungsreiche bunte Filmteil

Am 26. November verschied nach kurzer schwerer Krankheit der Direktor unserer Genossenschaft

Herr Reichsbahnamtmann a. D.

August Schulze

Als Mitbegründer des Bauvereins hat er dem Vorstand der Genossenschaft seit 19 Jahren angehört und seine beste Kraft für das Gedeihen des Vereins eingesetzt. Sein Name ist mit der Entwicklung unserer Genossenschaft unlöschlich verbunden, sein Tod bedeutet für uns einen schwer ersetzbaren Verlust.

Sein vorbildliches Wirken und sein gewinnendes Wesen sichern ihm ein treues Gedenken über das Grab hinaus. 7005

Halle (Saale), den 27. November 1929.

Vorstand und Aufsichtsrat des Bauvereins für Kleinwohnungen e.G.m.b.H. in Halle (Saale).

Plötzlich und unerwartet verschied am 26. Novbr. das Mitglied unseres Aufsichtsrats

Herr Reichsbahnamtmann a. D.

August Schulze

Direktor des Bauvereins für Kleinwohnungen, e.G.m.b.H., Halle (Saale).

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen unserer treuesten Mitarbeiter, der unsere Bestrebungen zur Verbesserung des Wohnungswesens mit seinen reichen Erfahrungen jederzeit eifrig unterstützt hat.

Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Halle (Saale), den 27. November 1929.

Siedlungsgesellschaft Mitteldeutschland Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Halle (Saale).

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Dr. Schrader. 7007

Die Geschäftsführer: Freise, de la Sauce, Mannsfeld.

Am Schwarzen Brett: Bießzählung am 2. Dezember 1929.
Magistrat Delitzsch.

Sozialdemokratische Partei
Ortsverein Halle

Nachruf.

Am Montag, dem 11. Novbr., verstarb nach langem schweren Leiden unser Parteigenosse

Adolf Lenk

im Alter von 54 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten. 7018
Der Vorstand.

Ein gutes **Piano** schwarz poliert **billig** für 875 RM. bei **B. Döll** Gr. Ulrichstr. 33

Nachruf.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 26. Nov. unser verehrter Herr **Direktor**

August Schulze

Wir verlieren in ihm einen gerechten und verständnisvollen Vorgesetzten. Sein lauterer Charakter und seine Arbeitsfreudigkeit werden für uns immer vorbildlich bleiben. Wir werden seiner auch über das Grab hinaus stets ehrend gedenken.

Halle (Saale), den 27. Nov. 1929.

Die Angestellten des Bauvereins für Kleinwohnungen eGmbH. in Halle (Saale)

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsverein Grünewalde.

Plötzlich und unerwartet verschied am 25. November unsere Genossin

Elsa Böttcher

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. Nov., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 7017

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291127-18/fragment/page=0008

Blatt der Frau.

Amerika, das Paradies der Frau?

Brief einer amerikanischen Farmersfrau

Der nachstehend aufschlußreiche Brief ist uns von der Empfängerin zur Verfügung gestellt worden.

Los Angeles, den 1. September 1929.

Liebe Freundin!

Ueber Ihren letzten Brief haben wir alle — verzeihen Sie meine Offenheit — schrecklich gelacht. Ist das, was Sie geschrieben haben, am Ende die Meinung aller deutschen Frauen über die Amerikanerin? Dann muß ich Ihnen doch schleunichst ein Privatissimum über dieses Thema lesen und einiges aus dem Leben der amerikanischen Frau erzählen. Hoffentlich aber werden Sie nicht zu enttäuscht über meine Mitteilungen sein.

Sie beklagen sich, daß trotz der Revolution von 1918 die Frau in Deutschland immer noch viel zu sehr ans Haus gefesselt sei, daß auch der fortschrittlich gesinnte Mann in ihr nur die Köchin und Hausangestellte sehe, während bei uns im freien Amerika das „Paradies der Frau angebrochen sei", wie Sie so schön sagen. „Der Amerikaner ist mit Konserven zufrieden, die Frau braucht nicht in der Küche zu stehen, sondern kann sich einen Beruf auswählen, in dem sie geistige Anregung findet", schreiben Sie mir. Nun, so einfach liegen die Dinge hier doch nicht.

Darf ich Ihnen zunächst von meiner Heimat Los Angeles erzählen? Wir leben hier in einigermaßen günstigen Verhältnissen; das Klima ist gerade der Landwirtschaft sehr dienlich. Wir verzichten also auf Konserven, denn wir haben ja das ganze Jahr frisches Gemüse. Die Tage sind im allgemeinen heiß, die Nächte kühl und sehr feucht. Es fällt sehr viel Tau, was ja bekanntlich die Fruchtbarkeit sehr fördert. Unsere Männer wären also sehr unglücklich, wenn wir Frauen ihnen Konserven auf den Tisch brächten. Wir stehen, wie Sie, in der Küche und dünsten, kochen und backen wie eine deutsche Hausfrau. Denn wie soll hier die Arbeit geschafft werden, wenn wir uns einen Beruf wählen und aus dem Hause gehen? Die Familien haben hier alle Geflügelfarmen — da muß die Frau von früh bis spät auf dem Posten sein. Wir müssen wenigstens 3000 Stück Geflügel besitzen sonst können wir nicht leben. Da heißt es denn, die Tiere zu pflegen und zu füttern, dann den täglichen Eiertransport in die Hand zu nehmen, die Eier gut zu verpacken und abzusenden. Wir schicken sie in die Großstädte, in die Warenhäuser und Hotels von San Francisco zum Beispiel. Irgend eine Hilfe können wir uns nicht halten; das ist zu teuer.

So liegt auf der Frau eine große Verantwortung. Denn Sie dürfen nicht vergessen, von welchen Gefahren wir bedroht sind. Da ist das Gespenst der Seuche — werden die Hühner davon befallen und müssen sie getötet werden, so sind wir ruiniert. Dann kommen manchmal Schlangen in die Ställe, die mit Vorliebe die frisch gelegten Eier austrinken. Da heißt es denn den ganzen Tag aufpassen und tätig sein. Wir Frauen können deshalb hier über Langeweile nicht klagen. Außer der Geflügelzucht ist noch die Landwirtschaft zu versorgen, denn wir pflanzen alles, was wir für unseren täglichen Bedarf brauchen. Wir haben herrliches Obst, große schöne Aepfel und die einzelnen Beeren der Weintraube sind so groß wie die schwarzen Kirschen in Deutschland. Auch unser Gemüse ist sehr zart und schmackhaft, — ich habe für unsere gestrige Mahlzeit Bohnen abgepflückt und zubereitet, die uns allen herrlich geschmeckt haben. Aber, sehen Sie — das muß eben doch alles gemacht werden, nicht wahr? Da muß man Unkraut jäten, düngen und graben, schneiden und kultivieren; das Ungeziefer vertilgen und was eben eine Landfrau alles arbeiten muß. Dann nähe ich für mich und die Kinder die Kleider selbst; ich flicke und bessere aus, denn wenn man zu etwas kommen will, muß man arbeiten und alles zusammenhalten. Meine Tochter könnte mir doch dabei behilflich sein, werden Sie nun einwenden, aber Sie müssen bedenken, daß hier die Kinder nicht, wie in Deutschland, mit dem 14., sondern erst mit dem 16. Lebensjahre die Schule verlassen. Allerdings hilft mir meine Dolly dann in ihrer freien Zeit beim Einpacken der Eier.

Ich sehe in Gedanken, wie Sie, meine Liebe, schon ein ganz langes Gesicht machen, und wie unser Amerika in Ihren Augen verloren hat. Darum will ich Ihnen zum Schluß auch von den Vorzügen unseres Lebens noch etwas erzählen. Zunächst wohnen wir herrlich hier. Denken Sie sich ein kleines Holzhaus, außerhalb der Stadt liegend, von dem man eine wunderbare Aussicht auf die Berge hat, auf denen ewiger Schnee liegt. Ich bin leider noch nie in der Schweiz gewesen, aber nach allem, was ich darüber gehört habe, kann es dort nicht schöner sein als hier. Und wenn Neuschnee auf den Bergen gefallen ist, dann bleibe ich wohl manchmal einen Augenblick stehen und lasse die Arbeit auf ein paar Sekunden ruhen. Von den Annehmlichkeiten unseres Klimas schrieb ich ja schon. Wir haben auch keinen Winter wie in Deutschland, sondern nur eine kurze, kühle Regenzeit. Regnet es allerdings dann wenig, so ist das schlimm für uns. Dann stehen alle Werke, die mit Elektrizität arbeiten (die Wasserkräfte dienen hier alle der Elektrizität) still oder leisten Kurzarbeit, und dann herrschen Not und Arbeitslosigkeit in der Stadt. Hier gibt es leider keine Arbeitslosenunterstützung, keine Gewerkschaftsorganisationen.

Nun, sehen Sie, mit diesen Sorgen habe ich als Landfrau weniger zu schaffen als die Stadtfrauen. Habe ich Glück mit dem Geflügel, dann kann ich auch leben. Und die Hausarbeit ist nicht so schlimm, wie sie vielleicht denken, denn ich habe viele elektrische Apparate, Staubsauger, Kaffeemaschine, Kochapparate, Back- und Bratofen, elektrischen Badeofen, und zudem ist mein Mann fleißig und arbeitsam; er packt zu, wo er kann.

Sonntags gehen wir dann spazieren und betrachten die herrlichen Gärten der Reichen, die von Japanern gepflegt werden, oder die Ansiedlungen der Japaner selbst, die eine herrliche Blumenzucht treiben. Oder wir gehen nach dem Stillen Ozean, wo die großen Palmenhaine sind, oder wir fahren in die Berge, wo übrigens jetzt große, breite Autostraßen gebaut werden.

So ungefähr sieht es also bei uns aus. Im Norden Amerikas oder in den Städten und Großstädten liegen die Verhältnisse natürlich wieder ganz anders. Dort hat auch die Frau wieder ganz andere Aufgaben zu erfüllen. Wollen Sie auch darüber einmal etwas hören? Dann erzähle ich Ihnen gern von unserm Leben in Neuyork, wo wir bis vor 6 Jahren gewohnt haben.

Empfangen Sie die herzlichsten Grüße von Ihrer

Jane Quenser.

Ein Bild von der Jubiläumsfeier der Sozialen Frauenschule in Berlin

Am 23. November d. J. feierte die von Frau Dr. Alice Salomon begründete erste deutsche soziale Frauenschule das Jubiläum ihres 30jährigen Bestehens. Von links nach rechts: Frau Dr. Salomon, Margarete Treuge (Hamburger Sozialpädagogisches Seminar), Dr. Gertrud Bäumer, Frau Ministerialrat Helene Weber, Dr. Charlotte Dietrich und Frau Stadtrat Weill.

Der keusche Reichsbahnrat

Von Bert Bach

Herr Riesenlaatsch ist ein alter Junggeselle. Seit über zwanzig Jahren wohnt er möbliert. Im Umziehen hat er eine ausgesprochene Begabung.

Wieder einmal mietet er ein Zimmer. Zur Abwechslung bei einer jungen, lebenslustigen Witwe. Am Ultimo fährt er bei seiner neuen Wirtin vor. Die erschrickt nicht wenig, als Herr Reichsbahnrat, das ist nämlich Riesenlaatsch im Zivilberuf, seine „Sieben Sachen" zu verstauen beginnt. Der Gepäckträger erscheint immer wieder . . . der erste Koffer, der zwölfte . . . Frau Ziege wird bleicher und bleicher. Halb ohnmächtig steht sie an der Korridortür . . . der achtzehnte Koffer. Noch kein Ende. Nummer zwanzig, einundzwanzig, zweiundzwanzig, der letzte!

Frau Ziege nimmt schnell ein paar Hoffmannstropfen und meint dann wenig humorvoll: „Herr Reichsbahnrat, ich habe Ihnen ein möbliertes Zimmer, aber keinen Möbelspeicher vermietet." Die diplomatischen Beziehungen erscheinen durch diese Bemerkung ernstlich gefährdet. Aber Herr Riesenlaatsch bezahlt pünktlich seine Miete, und alles ist in Butter.

Der Winter kommt und die starke Kälte. Riesenlaatsch ist sehr geizig und lädt sich allabendlich auf das Zimmer seiner Wirtin ein, um nicht selbst heizen zu müssen.

Eines Abends hat es der Ofen besonders gut gemeint. Frau Ziege öffnet ihren Schlafrock und fächelt sich Luft zu. Herr Riesenlaatsch ist empört über die „unsittlichen" Handlungen seiner Wirtin und knipst das Licht aus, um von Satanas nicht verführt bzw. geblendet zu werden. Frau Ziege verbittet sich als unbescholtene Frau die Anzüglichkeiten ihres Mieters: „Ich kann in meinem Zimmer tun und lassen, was ich will (öffnet dabei erneut ihren Ueberwurf). Wenn es Ihnen nicht paßt, dann frieren Sie auf Ihrer Bude!" Der Reichsbahnrat verläßt fluchtartig, um seine Unschuld zitternd, das Zimmer . . .

Das Zimmer von Riesenlaatsch ist inzwischen unzugänglich geworden. Zu den zweiundzwanzig Koffern haben sich weitere drei gesellt. Elf sind mit alten Zeitungen vollgestopft; die übrigen enthalten andere Makulaturwerte. An den Wänden hängen Riesenlaatschs Anzüge, vom Konfirmationsrock bis zum Havelock. Fünfundzwanzig Paar Schuhe sind in zwei Etagen ausgerichtet. Auf den Koffern stehen zu Hunderten Butterschachteln, Sardinen- und Rollmopsbüchsen. Es gibt nichts, was Herr Riesenlaatsch nicht sammelt. Alte Kuverts, Bierflaschen-Etiketts, alles wird registriert.

Der Reichsbahnrat verkehrt seit dem Verkehrsunfall nur brieflich mit Frau Ziege. Ausdrücklich verbietet er Aenderungen in seinem Zimmer vorzunehmen. Er droht mit Anzeige wegen Diebstahls, weil ihm bereits „wertvolles" Inventar abhanden gekommen sei, und verlangt einen Schadenersatz von zweihundert Mark, einschließlich der bei einem gemeinsamen Ausgang verzehrten zwei Paar Wiener Würstchen und zwei Glas Bier. Ferner droht er mit einer Erpressungsanzeige, weil Frau Ziege für ein Salzfaß, das den Wert von nur 1,50 Mark habe, drei Mark fordere.

Herr Riesenlaatsch schickt die Kopie seines Briefes an Frau Zieges Schwester und prangert seine Wirtin wegen ihres „unsittlichen" Verhaltens an. Seine Briefe machen aber keinen Eindruck.

Riesenlaatsch läuft zum Kadi. Der Staatsanwalt stellt das Verfahren ein.

Frau Ziege denkt nun: „Jetzt drehe ich den Spieß um!", schreibt ebenfalls einen Brief, droht mit Denunziation bei seiner Mutter, bei seinem Regiment (Riesenlaatsch ist Reserveoffizier a. D.), bei seiner Partei (Zentrum), bei seiner Behörde, wenn er ihr den verursachten Schaden nicht ersetze. Sie verlangt schließlich wegen der Verleumdung eine Bußzahlung in Höhe von hundertfünfzig Mark, die irgendeinem guten Zweck zugeführt werden sollen.

Riesenlaatsch wälzt Gesetzbücher und führt Beschwerde beim Kammergericht wegen Einstellung des Verfahrens.

Nun steht Frau Ziege vor dem Strafrichter. Die Lachmuskeln des Gerichtshofes sind schweren Belastungsproben ausgesetzt, wenn Riesenlaatsch mit Gesetzesparagraphen jongliert. Von der Nackigkeit der Zimmervermieterin bleibt nicht viel übrig, denn sie erklärt, stets ein Höschen und ein Hemd unter dem Schlafrock zu tragen. Der Reichsbahnrat aber besteht auf seinem Schein: Erpressung und Nötigung.

Das Gericht verkündet Freispruch.

Schmunzelnd schließt der Vorsitzende die Akten über den Fall. Riesenlaatsch zieht bedeppert ab. Frau Ziege strahlt über das ganze Gesicht und wird ihren ehemaligen Mieter nun ihrerseits wegen Erpressung und Verleumdung verklagen.

„Jetzt kriege ich den Riesenlaatsch an die Hammelbeene!" — — —

Wie soll die Frau Körperschulung treiben?

Von Sportlehrerin E. Dapper.

Diese grundsätzlichen Ausführungen zur Frage der Gymnastik entnehmen wir dem soeben erschienenen Buche von E. Dapper „Körperschule für das Mädchenturnen", das Uebungsleiterinnen und Turnlehrerinnen ein reichhaltiges Uebungsmaterial bietet. (Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 99 Seiten. Kart. 2,80 Mk. In Leinen 3,60 Mk.)

Spiel-, Sport- und Gymnastikbewegung haben in der Nachkriegszeit das gesamte Turnen nachhaltend und neubelebend beeinflußt. Die Erkenntnisse, die durch die Gymnastiksysteme gewonnen wurden, haben sich besonders stark im Mädchenturnen ausgewirkt. Die immer tiefere Durchdringung der Arbeit mit gymnastischen Grundsätzen hat vor allem die zu toten Formen erstarrten Freiübungen gänzlich umgestaltet und das geschaffen, was wir heute unter einer Körperschule der Mädchen verstehen. Körperschule, die ihre Aufgaben voll und ganz erfüllen will, muß die Gesetze beachten, die als grundlegend für das natürliche, rhythmische Bewegen erkannt wurden.

Körperschule ist eine abstrakte Arbeit, ihre Uebungen sind reine Zweckformen, und doch muß sie so gestaltet werden, daß sie zu einem freudigen Tun wird, das die ursprünglich quellende Lebenskraft freimacht. Das Mädchen muß die formende Kraft der Uebungen an sich erleben und zu den bewußt und zweckmäßig ausgeführten Bewegungen innere Fühlung und Bindung bekommen. Es muß Verständnis für den Sinn der Arbeit gewinnen, damit sie ihm eigenstes Bedürfnis wird und es selbst freudig an der Formung seines Körpers und seines Bewegens mitarbeitet. Das freudige Mitwirken des ganzen Menschen vermittelt auch seelische Gelöstheit, ein inneres Frei- und Frohwerden, das wieder die günstigste Voraussetzung für die Steigerung der Stoffwechselvorgänge ist, die durch Leibesübung erreicht werden soll. Bewegung ist Leben; sie formt und kräftigt die Organe und steigert die Leistungsfähigkeit des Gesamtorganismus. Die Uebungen sind meist ein lebhaftes Hin- und Herbewegen. Doch ist die Halte dadurch nicht ganz verdrängt worden. Das Festhalten einer bestimmten Stellung erfordert eine feine Nerven- und Muskelschulung und gibt der Muskulatur erhöhte Entwicklungsreize. Für die kräftigste Durchbildung des Körpers wird darum die Halte — die allerdings im Gegensatz zu früher heute nur ein kurzes Festhalten, mehr eine Durchgangsphase der Bewegung darstellt — immer ihren Wert behalten.

Eine lebendige freudvolle Gestaltung der Arbeit fordert, daß die Körperschule für alle Arten der Bewegungsführung, langsame und schnelle, weiche und kraftvolle, zügige, fließende, schwingende und schleudernde Bewegungen verwenden muß. Besonders die Schwungbewegung, die stark freudegebend ist, wird in der Körperschule der Mädchen berücksichtigt werden müssen.

Die Bewegungen der heutigen Körperschule sind vorwiegend Ganzbewegungen, große umfangreiche Bewegungen, die den Körper in seiner Ganzheit erfassen und vor allem starke Rumpfarbeit erfordern. Die früher fast nur angewandten Bewegungen haben heilgymnastischen Charakter und sind nur dann anzuwenden, wenn besondere Schwäche einiger Muskelgruppen oder die Versteifung einzelner Gelenke eine ausgleichende Sonderarbeit verlangt.

Alles Bewegen muß sich im Wechsel von An- und Abspannung vollziehen. Alle Bewegungen müssen endlich mit einer sorgfältigen Atemregelung, die mit dem natürlichen Atemrhythmus im Einklang steht, verbunden werden. Spannen und Strecken des Körpers, Weiten des Brustkorbes muß mit der Einatmung, ein Lösen, Zusammensinken des Körpers und Verengen des Brustkorbes mit der Ausatmung erfolgen.

Trotzdem die Körperschule künstliche Formen zur systematischen Durchbildung des Körpers geben muß, soll sie einfach und möglichst naturhaft bleiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219291127-18/fragment/page=0009

Der mitteldeutsche Grubenarbeiterstreik

Ausbruch des offenen Kampfes kurz vor Weihnachten?

Halle, den 27. November.

Die Grubenbarone glauben nicht an einen Streik. In der Unternehmerpresse wird in fröhlichem Optimismus erklärt, daß, selbst wenn der Reichsarbeitsminister eine von den Unternehmern beantragte Verbindlichkeitserklärung verweigern sollte und neue Verhandlungen notwendig werden würden, es unwahrscheinlich sei, daß kurz vor Weihnachten ein ernster Konflikt ausbreche. Hierfür spreche auch die Tatsache, daß in den von den Arbeitnehmern unterzeichneten Kündigungszetteln das Datum offengelassen ist.

Die mitteldeutschen Grubenbarone sind von einer — man muß schon sagen geradezu

sträflichen Vertrauensseligkeit.

Zunächst ist es mehr als naiv, aus dem Umstand, daß auf den Kündigungszetteln das Datum nicht ausgefüllt ist, den kühnen Schluß zu ziehen, daß es zu keinem Streik kommt. Auch vor dem letzten mitteldeutschen Grubenstreik sahen die Kündigungszettel anfangs genau so aus wie jetzt. Wenn sie abgeschickt werden, dann gilt wie früher so auch diesmal einfach das Datum des Poststempels. Die Grubenbarone geben sich einer höchst gefährlichen Selbsttäuschung hin.

Die Braunkohlenarbeiter betrachten es als selbstverständlich, daß der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch nicht für verbindlich erklärt. So etwas Unzulängliches wie dieser Schiedsspruch kann von keinem Arbeitsminister verbindlich gemacht werden. Wenn es zu neuen Verhandlungen kommt — glauben die Grubenbarone, daß die Arbeiter sich hinhalten oder mit einem kleinen Extraalmosen abspeisen lassen? Sie denken nicht daran, und sie werden sich den Teufel darum scheren, daß die Weihnachtszeit vor der Tür steht.

Sind die Unternehmer nicht unsentimental und **brutal genug, die Grubenproleten mit 20 Pfennig Weihnachtsgeschenk abzufertigen?**

Wie die Braunkohlenarbeiter verhöhnt werden

Der Schiedsspruch.

Um den Arbeitern im Braunkohlenbergbau zu zeigen, was man ihnen für zwei Jahre an „Lohnerhöhung" anbieten zu können wagt, veröffentlichen wir nachstehend den Wortlaut des die Bergarbeiterschaft geradezu verhöhnenden skandalösen Schiedsspruchs mit der vom mitteldeutschen Schlichter beigegebenen Begründung.

Die zum 30. November 1929 ablaufende Lohntafel wird mit Gültigkeit vom 1. Dezember 1929 mit folgenden Abänderungen wieder in Kraft gesetzt:

1. Der Durchschnittslohn für das Kernrevier I wird von 6 Mk. auf 6,20 Mk. erhöht. In dem gleichen prozentualen Verhältnis erhöhen sich die übrigen Tariflöhne.

2. Der Lohn der jugendlichen Arbeiter wird in J 1 auf 60 Prozent des Lohnes von E I A, J 2 auf 57,5 Prozent, J 3 auf 52 Prozent, J 4 auf 47,5 Prozent, J 5 auf 45 Prozent, der Lohn der Arbeiterinnen in W 1 auf 66 Prozent des Lohnes von E I A, W 2 auf 55 Prozent, W 3 auf 50 Prozent, W 4 auf 45 Prozent, W 5 auf 43 Prozent festgesetzt.

3. Die Lohngruppen E 10 und E 11 kommen in Fortfall. Die Arbeiter dieser Gruppen werden nach E 9 entlohnt.

4. Die Spannungslöhne werden beseitigt durch Fortfall der unteren Gruppen.

5. Die nicht in den Lohntafeln aufgeführten Arbeitergruppen (Ziegelei-arbeiter, Arbeiter in Schwelereien neuen Systems) sind durch die Tarifparteien baldigst einzugruppieren.

6. Die Arbeitnehmerseite erklärt sich bereit, über den Antrag auf Versetzung der im Randrevier II befindlichen Gruben des ostdeutschen Reviers zu verhandeln. Sollte in diesen Verhandlungen eine Einigung nicht erzielt werden, so kann hierüber ein neues Schlichtungsverfahren stattfinden.

7. Die ASW. erklärt sich bereit, die Beleg-schaftsmitglieder des Werkes Hirschfelde, die bisher nur den reinen Tariflohn beziehen, künftig dergestalt an Prämien oder ähnlichen Zuschlägen zu beteiligen, daß diese Arbeiter mindestens 10 Prozent über den tariflichen Mindestlohn verdienen.

8. Die Arbeitgeber erklären sich bereit, Belegschaftsmitgliedern zur Teilnahme an Belehrungskursen der Gewerkschaften unbezahlten Urlaub zu gewähren, soweit nicht dringende betriebliche Verhältnisse dem entgegenstehen.

9. Diese Vereinbarung tritt am 2. Dezember 1929, 6 Uhr morgens in Kraft; sie kann mit vierwöchiger Frist, erstmalig zum 30. November 1931 gekündigt werden.

Dr. Hauschild.

Und seine Begründung.

Die wirtschaftliche Lage des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus hat sich seit dem Vorjahr, namentlich was die Menge der Produktion anlangt, zweifellos gebessert, was auch von Arbeitgeberseite anerkannt werden mußte. Dagegen hat die Arbeitgeberseite darauf aufmerksam gemacht, daß sich der Absatz in der letzten Zeit verschlechtert habe — es lägen schon wieder 130 000 Tonnen Briketts auf Stapel —, daß ferner mit einem dauernden Rückgang des Absatzes zu rechnen sei infolge der Konkurrenz der Steinkohle, der tschechischen Braunkohle und der Ferngas- und Gruppengasversorgung und daß namentlich die im deutsch-polnischen Handelsvertrag vorgesehene Einfuhr von 350 000 Tonnen Kohle aus Polen nach Deutschland wesentliche Rückwirkungen auf den Absatz der Braunkohle haben würde. Diese Argumente sind jedoch, wenn sie auch nicht in ihrem ganzen Umfange ohne weiteres von der Hand zu weisen sind, nicht geeignet, den Antrag auf unveränderte Verlängerung des bisherigen Lohnabkommens auf mehrere Jahre gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Die gegenwärtige Stapelung stellt nichts außergewöhnliches dar,

die befürchteten Absatzrückgänge liegen sämtlich mit Ausnahme der Auswirkungen des deutsch-polnischen Abkommens noch in verhältnismäßig weiter Ferne.

Bei der Bemessung der zu gewährenden Lohnerhöhung konnte nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Arbeitnehmer durch die am 1. Oktober 1929 eingetretene Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde, die bei der Bemessung der vorjährigen Lohnerhöhung nicht berücksichtigt war, eine indirekte Erhöhung ihres Schichtlohnes um 5,5 Prozent erfahren habe. Wenn dann der Schiedsspruch eine Erhöhung des tariflichen Durchschnittslohnes um 20 Pf. je Schicht bringt, so bedeutet dies eine weitere Erhöhung des Lohnes um 3,3 Prozent, und es ergibt sich somit unter Berücksichtigung der vorerwähnten indirekten Lohnerhöhung eine solche von 8,8 Prozent. Diese Lohnerhöhung hält sich durchaus im Rahmen der in der letzten Zeit im Bergbau gegebenen Lohnerhöhungen. Unberücksichtigt ist geblieben bei der Lohnbemessung die Tatsache, daß die Arbeitnehmer durch die auf Grund der Ler Brüning erfolgten Senkung der Knappschaftsbeiträge ebenfalls eine indirekte Lohnerhöhung zu verzeichnen haben.

Außer dieser auf alle Arbeitnehmer sich erstreckenden Lohnaufbesserung bringt der Schiedsspruch noch für eine ganze Anzahl von Gruppen Lohnaufbesserungen in Gestalt der Erhöhung der Prozentsätze für Jugendliche und Weibliche, des Wegfalls der Lohnklassen E 10 und E 11 und des Wegfalls der unteren Spanne bei den Spannungslöhnen. Diese Maßnahmen bringen den davon betroffenen Gruppen eine nicht unerheblich über den allgemeinen Prozentsatz der Aufbesserung hinausgehende Erhöhung ihrer Löhne.

Die Kammer hat sich nicht dazu entschließen können, die prozentuale Spanne zwischen den Kernrevieren und den Randrevieren zu verändern,

da eine solche Verringerung der Spanne zusammen mit der allgemeinen Lohnerhöhung und der aus Ziffer 2—4 des Schiedsspruchs sich ergebenden Lohnerhöhung einzelner Gruppen für die Randreviere nicht tragbar gewesen wäre, und bei einem Teil dieser Randreviere schließlich zur Stillegung einzelner Gruben geführt hätte. Ganz abgesehen von der dadurch herbeigeführten Belastung des Arbeitsmarktes läßt sich eine solche Folgen zeitigende Maßnahme auch deshalb nicht rechtfertigen, weil es untunlich erscheint, den Abbau zurzeit noch abbauwürdiger Flöze dadurch unmöglich zu machen und diese Kohlenschätze, wenigstens soweit die Tiefbauten in Frage kommen, dem dauernden Verlust für die deutsche Volkswirtschaft anheimfallen zu lassen.

Dr. Hauschild.

Die Begründung des unhaltbaren und daher unannehmbaren Schiedsspruches ist dem Inhalt würdig. Der Schlichter hat sich die Sache sehr leicht gemacht, indem er sich die von uns bereits mehrfach zerzausten Argumente der Braunkohlenindustriellen zu eigen machte. Er nahm die Rechenkunststückchen des Herrn Piatscheck als wahr hin und entschied danach. Trotzdem die Arbeitszeitverkürzung, die am 1. Oktober 1929 in Kraft trat, schon bei der Fällung des vorjährigen Schiedsspruches berücksichtigt wurde, rechnet sie der Schlichter in seinem Schiedsspruch nochmal ein.

Wenn die Situation nicht so ernst wäre, könnte man über soviel Naivität, die dazu gehört, den Bergarbeitern Vorteile auszurechnen, die nicht existieren, lachen. So kann man nur fragen: Sind nicht die Arbeitgeber infolge der Verkürzung der Arbeitszeit dazu übergegangen, die Prämien, die Leistungszuschläge usw. bedeutend herabzusetzen? Ganze Gruppen von Arbeitern haben nach dem 1. Oktober statt mehr, weniger Lohn als vorher erhalten.

Noch nie ist im Bergbau ein Schiedsspruch gefällt worden, der eine so lächerlich niedrige Lohnerhöhung und noch dazu mit zweijähriger Laufzeit vorsieht, wie der für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau am 23. November gefällte Spruch. Die einzig richtige Antwort der Bergarbeiter auf diese unerhörte Zumutung kann nur die schärfste Durchführung der Kündigungsaktion sein. Die Funktionäre im Braunkohlenbergbau werden alles daransetzen, daß **bis zum Ende dieser Woche auch der letzte Mann im Braunkohlenbergbau den Kündigungszettel unterschrieben hat.**

Die Bergarbeiter handeln.

Der Stand der Kündigungsaktionen.

Wie uns von der Bezirksleitung des Bergbauindustriearbeiterverbandes gemeldet wird, haben im Zeitz-Weißenfelser Revier auf 14 Gruben bis zum Sonntag 82,7 Prozent der Belegschaftsmitglieder die Kündigungszettel unterschrieben. Auf der Grube Fürstenberg bei Wanzleben hat die Früh- und Mittagsschicht bis auf sechs Mann restlos die Kündigungszettel unterschrieben.

Erklärung.

Der „Klassenkampf" überschlägt sich förmlich in der Herunterreißung und Verleumdung der Gewerkschaftsführung. Nach den Ergüssen der letzten Tage zu urteilen, scheint es tatsächlich, als würde das Blatt von geistig Anormalen zusammengeschrieben. Auf all den Unsinn und die faustdicken Lügen dieser Leute einzugehen, wäre Zeit- und Kraftvergeudung. Die Braunkohlenarbeiter wissen ja glücklicherweise dieses von Moskau ausgehaltene Blatt so einzuschätzen, daß bei ihnen mit solchen sinnlosen Verleumdungen kein Schaden angerichtet werden kann.

Das Ergebnis der „revolutionären Streikwelle", von Kommunisten geführt und mit Niederlagen und Maßregelungen endigend, hat bewiesen, wohin der Weg führt, wenn sich die Arbeiterschaft einer Führung von Narren überliefert. Wir lehnen es daher ab, auf all den Blödsinn, der da von dem Rubelblatt verzapft worden ist, zu antworten.

Verband der Bergbauindustriearbeiter, Bezirksleitung Halle.

Die Sachsen werden sich freuen!

Ministerialrat Hauschild wird auch Schlichter in Sachsen.

Der bisherige Schlichter für Sachsen, Ministerialrat Haack im Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, ist aus diesem Amt ausgeschieden. An seiner Stelle wurde der Schlichter für Mitteldeutschland, Ministerialrat Dr. Hauschild (Erfurt), der Vater des unannehmbaren Bergarbeiterschiedsspruchs, auch zum Schlichter für Sachsen mit dem Dienstsitz in Dresden bestellt.

Beginn der berufsüblichen Arbeitslosigkeit am 9. Dezember.

Der Reichsarbeitsminister hat nach Anhören des Verwaltungsrates der Reichsanstalt den **Beginn der berufsüblichen Arbeitslosigkeit einheitlich für das ganze Reich auf den 9. Dezember festgesetzt.**

Die freien Gewerkschaften verlangen, daß nunmehr wenigstens der Schluß der berufsüblichen Arbeitslosigkeit nicht einheitlich, sondern den tatsächlichen Verhältnissen der einzelnen Landesteile entsprechend, unterschiedlich festgelegt werde.

Am 9. Dezember erhalten also die Arbeitslosen der unter den Begriff der berufsüblichen Arbeitslosigkeit fallenden Berufe die Sätze der Krisenunterstützung, jedoch ohne Bedürftigkeitsprüfung. In der Berufsliste sind einige Verbesserungen vorgenommen worden, und zwar durch Herausnahme einzelner Berufe und Betriebe, bei denen eine Unterstellung unter den Begriff der berufsüblichen Arbeitslosigkeit nicht zu rechtfertigen ist. Solche Ausnahmen kommen vor allem im Bereich der Industrie der Steine und Erden in Frage.

Sport und Spiel

Radfahrer-Bezirksversammlung.

Halle, den 25. November.

Eine Bezirksversammlung der Motorradfahrer des Arbeiterrad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität" tagte am letzten Sonntag im „Volkspark". Einige Ortsgruppen fehlten leider wieder. Elschner berichtete über die Versicherung. Die Ortsgruppen haben Anträge zur Versicherung und für den weiteren Ausbau der Motorradfahrerabteilungen bis 27. Dezember an Elschner einzureichen. Anschließend wurde eine von Jähnsch eingebrachte Entschließung einstimmig angenommen, die sich gegen die Gründung von Reichsbanner-Motorsportabteilungen wendet.

Europa-Rundflug.

Berlin, 26 November. (WTB.)

Aus Anlaß der Preisverteilung für den Europarundflug, bei dem der deutsche Flieglehrer Morzik den ersten Preis davongetragen hat, fand heute ein Bankett statt. Reichsverkehrsminister Dr. ho. Stegerwald wies dabei u. a. darauf hin, daß der Europarundflug der größte internationale Wettbewerb seit Beginn der Luftfahrt war. Alle deutschen Teilnehmer sind des Lobes voll über die sportliche Freundschaft und die kameradschaftliche Unterstützung, die sie in allen Ländern, insbesondere auch im Veranstalterlande Frankreich, gefunden haben. — Der französische Sportkommissar Oberst Hirschauer beglückwünschte in einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede Deutschland zu dem großen Erfolg, den es bei dem ersten internationalen Rundflug errungen habe.

*

In der Nacht vom 1. zum 2. Dezember nimmt im Madison Square Garden das 46. Neuyorker Sechstagerennen unter Beteiligung von 16 Mannschaften seinen Anfang. Von den drei beteiligten Deutschen fährt der Steyrer Rieger wiederum mit dem Schweizer Richli, dagegen sind Rausch und Dülberg diesmal getrennt worden. Beide haben starke amerikanische Partner bekommen.

*

Dr. Otto Peltzer, der im Anschluß an den Länderkampf mit Japan im fernen Osten geblieben ist, ging vor seiner Weiterreise nach Australien und Amerika bei einem Sportverein in Tientsin an den Start. Ueber 400 Meter siegte der Engländer Liddel, der bei den Olympischen Spielen 1924 in Paris über 400 Meter den ersten Platz belegt hatte, in 49,1. Peltzer benötigte 49,3 Sekunden. Umgekehrt lautete die Reihenfolge im 800-Meter-Lauf: hier hielt der Stettiner seinen scharfen Widersacher jederzeit im Schach.

*

Von der am 15. Dezember stattfindenden Hauptausschußsitzung der DSB. wird eine, entscheidende Stellungnahme zu den Einigungsbestrebungen zwischen den bürgerlichen Sportverbänden und der Deutschen Turnerschaft erwartet.

Rote Jugend im roten Wien.

Unter diesem Motto wird das gewaltige Jugendtagserlebnis im Film wiedergegeben in folgenden Orten:

Mittwoch, den 27. November, abends 20 Uhr, in **Helbra**, im städt. Jugendheim.

Donnerstag, den 28. November, abends 20 Uhr, in **Sangerhausen**, im „Schützenhaus".

Freitag, den 29. November, abends 20 Uhr, in **Teutschenthal**, in der neuen Schule.

Sonnabend, den 30. November, abends 20 Uhr, in **Merseburg**, Jugendheim „Herzog Christian".

Montag, den 2. Dezember, abends 20 Uhr, in **Delitzsch**, in der Eberiszmühle.

Dienstag, den 3. Dezember, abends 20 Uhr, in **Bettstedt**, im „Goldenen Stern".

Freitag, den 6. Dezember, abends 20½ Uhr, in **Halle**, im „Volkspark".

Sonnabend, den 7. Dezember, abends 20 Uhr, in **Ammendorf**, in der „Broihamschenke".

Sonntag, den 8. Dezember, vormittags 10 Uhr, in **Pfetteritz**.

In allen Veranstaltungen wird Jugendsekretär Curt Brenner (Halle) einführende und werbende Worte über die Notwendigkeit der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung sprechen. Alle Jungarbeiter und Parteimitglieder sind zu diesen Veranstaltungen eingeladen. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 30 Pf. und für Jugendliche 20 Pf.

Auf zur Veranstaltung der Jugend!

Das Bezirksjugendsekretariat.

Rundfunk-Programme.

Leipzig: Wellenlänge 250 Meter.

Donnerstag: 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 bis 11.45 Uhr: Schallplattenmusik. 12 bis 12.55 Uhr: Bohrien. 13.15 Uhr: Moderne Kammermusik auf Schallplatten. 14 Uhr: Herbert Maisch: Einführung in „Neues vom Tage", Oper von Paul Hindemith. 14.30 bis 15.40 Uhr: Märchen. 16 Uhr: Dr. Herbert Heilegang: „Das Mauretanienspiel als weltanschauliches Symbol". 16.30 bis 17.55 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.30 Uhr: Siebe Deutsche Welle. 19 Uhr: Architekt Walther Beyer: „Wohnungsbau nach dem Krieg." 19.30 Uhr: Volksliedert. 20.15 Uhr: Gespräch: Hermann Kalack und Dr. E. Kurt Fischer: „Der Schriftsteller und seine Zeit." 20.45 bis 22.30 Uhr: Fritz Busch und die Dresdner Staatskapelle. Anschließend: Funkstille.

Königswusterhausen. Welle 1635 Meter.

Donnerstag: 6.55 und 12.25 Uhr: Wetterbericht. 7 bis 7.15 Uhr: Gymnastik. 10 Uhr: Dr. Walther Bothge: Von zärtlichen und groben Tierletern. 10.30 bis 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 10.35 bis 10.45 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden. 13 bis 13.55 und 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.30 Uhr: Jugendstunde. 15 Uhr: Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung 15.30 Uhr: Wetter und Börse. 15.45 Uhr: Frauenstunde. 16 Uhr: Stadt-Oberschulrat Albert Bornemann: Welche Forderungen ergeben sich aus den Lebensverhältnissen der jugendlichen Arbeiter ohne erlernten Beruf für ihren Unterricht in der Berufsschule? 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Berlin. 17.30 Uhr: Dr. Joh. Günther: Geschichte der Fabel (VI). 18 Uhr: Prof. Felix Lampe: Gestalt und Schicksal großer Entdecker (IV): Alexander von Humboldt. 18.30 Uhr: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55 Uhr: Prof. Dr. Fehr, Bayrischer Landwirtschaftsminister: Mehr und beste Milch ein Wunsch des Landwirts. 19.30 Uhr: A. Meyer: Berkaufsgespräche. 20 Uhr: Uebertragung aus Berlin: Wovon man spricht. 20.30 Uhr: Uebertragung aus Breslau: Neue Rundfunkmusik. 20.55 Uhr: Anton Rubinstein (geb. 28. November 1829). Anschließend: Tanzunterricht und Tanzmusik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192911 27-18/fragment/page=0010